

WACŁAW DŁUGOBORSKI

## DIE JUDEN AUS DEN EINGEGLIEDERTEN GEBIETEN IM VERNICHTUNGSLAGER AUSCHWITZ-BIRKENAU

Als das Dritte Reich die Entscheidung über die „Endlösung der Judenfrage“ gefasst hatte, wurde der Aufgabenbereich des KL Auschwitz auf die Massenvernichtung der Juden ausgeweitet. Damit veränderte sich auch die Zusammensetzung der Gefangenen, unter denen nun Juden die zahlenmäßig größte Gruppe ausmachten. Das Gas Zyklon B, das im KL Auschwitz bereits bei Euthanasieaktionen und der Vernichtung arbeitsunfähiger sowjetischer Kriegsgefangener erprobt worden war, wurde seit 1942 zur Ermordung der Juden eingesetzt.<sup>1</sup> Diese ersetzten auch die sowjetischen Kriegsgefangenen, die anfangs von Heinrich Himmler als Zwangsarbeitskräfte und Zwangs-„Bewohner“ des seit Herbst 1941 intensiv ausgebauten Lagers in Birkenau – des künftigen Lagers Auschwitz II – vorgesehen waren.<sup>2</sup> Der Anteil der weiblichen und männlichen jüdischen Gefangenen an der Gesamtzahl der Häftlinge lag bis August 1944 mit 71.500 Menschen bei etwas unter 70 Prozent, der der Polinnen und Polen dagegen bei 18 Prozent, neun Prozent der Insassen waren Bürger der UdSSR, und sechs Prozent kamen aus anderen Staaten.<sup>3</sup> Der unermüdliche Einsatz der SS sicherte ihre Ausbeutung sowie ihren dominierenden Einsatz in der Rüstungsindustrie des Dritten Reichs, das gegen Kriegsende mit fehlenden Arbeitskräften sowie einem schrumpfenden Herrschaftsbereich zu kämpfen hatte. Somit musste die eine halbe Million Menschen umfassende Armee der KL-Häftlinge auf zweierlei Weise vergrößert werden – um die 90.000 ungarischen Juden, die der „Endlösung“ entgangen waren, und um 60.000 Lodzer Juden, vor allem aber um 400.000 Einwohner Warschaws, die das SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt (WVHA) nach der für Mitte

---

<sup>1</sup> Auschwitz 1940–1945. Węzłowe zagadnienia z dziejów obozu, Bd. 3: Zagłada., hg. v. WACŁAW DŁUGOBORSKI/ FRANCISZEK PIPER, Oświęcim 1995, S. 97 f.

<sup>2</sup> CHRISTIAN STREIT, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945, Stuttgart 1978, S. 222 f.

<sup>3</sup> Auschwitz 1940–1945. Węzłowe zagadnienia z dziejów obozu, Bd. 2: Więźniowie – życie i praca, hg. v. WACŁAW DŁUGOBORSKI/ FRANCISZEK PIPER, Oświęcim 1995, S. 28.

August 1944 geplanten Niederschlagung des Warschauer Aufstands ins Reichsinnere verschicken wollte.<sup>4</sup> Im KL Auschwitz stellten die Juden nun nicht nur 85 Prozent aller Deportierten, sondern auch über 50 Prozent aller registrierten Gefangenen, wobei unter den Deportierten die Juden am stärksten vertreten waren – es gab unter ihnen 438.000 ungarische Staatsbürger (rund 40 Prozent), an zweiter Stelle standen die polnischen Juden – rund 300.000 (27,3 Prozent).<sup>5</sup> Was überraschen mag – unter den polnischen Juden waren fast drei Viertel (73,5 Prozent), d. h. rund 220.600 Personen, zumindest nach meinen Berechnungen und Schätzungen, Juden aus den direkt in das Reich eingegliederten Gebieten.

In den genannten Berechnungen habe ich auch den so genannten Bezirk Białystok berücksichtigt, aus dem 57.500 Juden nach Auschwitz deportiert wurden, d. h. ein Viertel der dortigen Bevölkerung. Der rechtliche Status des Bezirks Białystok war jedoch schon der deutschen Verwaltung nicht ganz klar – von Ostpreußen, dem es 1941 *angegliedert* wurde, nicht wie die übrigen Gebiete *eingegliedert*, trennte es eine Polizeigrenze. Die formale Eingliederung sollte nach Szymon Datner erst nach dem Krieg erfolgen,<sup>6</sup> andere polnische Historiker bezweifeln dies.<sup>7</sup> Der Bezirk Białystok, der im Großen und Ganzen mit der Woiwodschaft der Vorkriegszeit identisch war, besaß, abgesehen von der Stadt Łódź, von den eingegliederten (bzw. angegliederten) Gebieten den höchsten Anteil von Juden an der Gesamtbevölkerung: 14,9 Prozent 1921 und 12 Prozent 1931. Doch schon ein Vergleich mit Łódź (Anteil von Juden 34,5 Prozent 1921 und 33,5 Prozent 1931) und auf der anderen Seite mit den westlichen Woiwodschaften, in denen es nur wenige Juden gab (1931 0,4 Prozent in der Woiwodschaft Posen, 0,3 Prozent in der Woiwodschaft Pommerellen, 1,3 Prozent in der Woiwodschaft Oberschlesien),<sup>8</sup> führt uns vor Augen, wie groß die Unterschiede zwischen den verschiedenen „eingegliederten“ Gebieten waren.

---

<sup>4</sup> REIMUND SCHNABEL, *Macht ohne Moral. Eine Dokumentation über die SS*, Frankfurt/M. 1957, S. 200.

<sup>5</sup> Nach den Berechnungen und Schätzungen von: FRANCISZEK PIPER, *Ilu ludzi zginęło w KL Auschwitz. Liczba ofiar w świetle źródeł i badań 1945–1990*, Oświęcim 1992, S. 122.

<sup>6</sup> SZYMON DATNER, *Eksterminacja ludności żydowskiej w Okręgu Białostockim*, in: *BŻIH* 60 (1966), S. 4.

<sup>7</sup> CZESŁAW MADAJCZYK, *Polityka III Rzeszy w okupowanej Polsce*, Bd. 1, Warszawa 1970, S. 211–213; BOŻENA GÓRCZYŃSKA-PRZYBYŁOWICZ, *Życie gospodarczo-społeczne na ziemiach polskich włączonych do Prus Wschodnich w okresie okupacji hitlerowskiej*, Ciechanów 1989, S. 14 f.

<sup>8</sup> SZYJA BRONSZTEJN, *Ludność żydowska w Polsce w okresie międzywojennym. Studium statystyczne*, Wrocław 1996, S. 114.

Diese Unterschiede waren nicht nur in der Nationalitätenstruktur sichtbar, sondern auch in der jeweiligen Geschichte. Die drei genannten westlichen Woiwodschaften hatten vor 1918 als preußische Regierungsbezirke zum Reich gehört. Die hier lebende jüdische Bevölkerung war durch Sprache und Kultur, Einstellungen und politische Sympathien mit Deutschland verbunden. Ihre Ansichten vertrat sie während der Nachkriegskämpfe um die staatliche Zugehörigkeit dieser Gebiete, vor allem von Oberschlesien<sup>9</sup>; anschließend verließen die Juden die Gebiete in großer Zahl. Zum Beispiel blieben in dem Polen zugesprochenen Teil Oberschlesiens nur 3.000 von den 10.500 Juden, die hier vor 1914 gelebt hatten; diejenigen, die emigrierten, machten Platz für Zuwanderer aus Polen, auch für Juden, aber aus einem anderen sprachlich-kulturellen Milieu als dem deutschen – aus dem jiddischen und jüdisch-polnischen Umfeld, gelegentlich waren sie völlig an die polnische Kultur assimiliert.<sup>10</sup>

1931 gaben nur 17 Prozent der oberschlesischen Juden Deutsch als Muttersprache an, 48,3 Prozent Polnisch und 34,7 Prozent Jiddisch und Hebräisch.<sup>11</sup> Oft waren dies Juden „von der anderen Seite des Gartenzauns“, aus den benachbarten Kohlerevieren Dombrowa und Chrzanów-Jaworzno, wo sich die Verhältnisse umgekehrt darstellten – fast zwei Drittel der Juden gaben als Muttersprache Jiddisch an, ein Drittel Polnisch. Beide Reviere befanden sich neben dem größten Revier in der Kohlegegend, dem Oberschlesischen Revier, innerhalb des im Oktober 1939 eingerichteten Regierungsbezirks Kattowitz, welcher die drei polnischen Reviere vereinte, die vor 1939 in drei polnischen Woiwodschaften gelegen hatten (Kielce, Krakau und Oberschlesien).<sup>12</sup> Im Mai 1940 hielten sich im Dombrowa-Revier und an seinen Grenzen („Oststreifen“, „Ostoberschlesien“) 68.000 Juden auf (1931 waren es rund 70.000 gewesen), darunter in Bendzin 24.200, in Sosnowitz gemeinsam mit Modrzejów 24.000, in Dombrowa mit den angrenzenden Gemeinden rund 8.000, in Czeladź rund 1.500 und in Warthenau mit dem ganzen Osten der Region über 7.500.

Im März 1941, als die Umsiedlungen und Deportationen in die Arbeitslager noch keinen größeren Umfang angenommen hatten, sondern im

---

<sup>9</sup> MARCIN WODZIŃSKI, Żydzi wobec konfliktów narodowych na Górnym Śląsku, in: Kościoły i związki wyznaniowe a konflikt polsko-niemiecki na Górnym Śląsku w latach 1919–1921, hg. v. ZBIGNIEW KAPALA, JERZY MYSZOR, Bytom 2005, S. 67–71.

<sup>10</sup> WOJCIECH JAWORSKI, Ludność żydowska w województwie śląskim w latach 1922–1939, Katowice 1997, S. 32 f.

<sup>11</sup> BOGDAN CYBULSKI, Żydzi polscy w prowincji górnośląskiej w okresie II wojny światowej, in: Śląski Kwartalnik Historyczny Sobótka 44 (1989), Nr. 1, S. 140.

<sup>12</sup> WACŁAW DŁUGOBORSKI, Wirtschaftliche Region und politische Grenzen. Die Industrialisierung des oberschlesischen Kohlenbeckens, in: Region und Industrialisierung, hg. v. SIDNEY POLLARD, Göttingen 1980, S. 168 f.

Gegenteil im Mai und Juni 1940 4.500 Juden aus dem westlichen, ober-schlesischen Teil des Regierungsbezirks in den „Oststreifen“ versetzt wurden,<sup>13</sup> soll die jüdische Bevölkerung hier im Februar 1941 120.000 Menschen umfasst haben, was jedoch eine zu hoch angesetzte Schätzung zu sein scheint.<sup>14</sup> Nach Andrzej Strzelecki lag sie nicht höher als 90.000.<sup>15</sup> Es besteht dagegen kein Zweifel, dass diese Bevölkerung bis Frühjahr 1941 weder Arbeitslosigkeit noch Hunger kannte, die Sterblichkeit war niedrig, die Finanzen der Gemeinden waren durch Subventionen nicht nur vom *American Jewish Joint Distribution Committee*, sondern auch von der Vereinigung der Juden in Deutschland so gut gesichert, dass sie andere Gemeinden in den eingegliederten Gebieten<sup>16</sup> unterstützen konnten und – natürlich illegal – Flüchtlinge aus dem GG aufnahmen, wo die antijüdischen Repressionen der Besatzer viel früher als im Dombrowa-Revier zu spüren waren.<sup>17</sup>

Diese Situation dauerte aber nicht lange an. Der im Herbst 1940 von Himmler eingesetzte Sonderbeauftragte des Reichsführers SS für fremdvölkischen Arbeitseinsatz in Oberschlesien, SS-Oberführer Albrecht Schmelt, begann mit der Deportation jüdischer Arbeiter aus dem „Oststreifen“ in Zwangsarbeitslager in beiden schlesischen Provinzen.<sup>18</sup> Gleichzeitig führten NS-Planer aus Kattowitz im Frühjahr 1941 „ethnische Säuberungen“ durch, u. a. durch die Aussiedlung von 2.000 Personen nach Sosnowitz<sup>19</sup> und 3.000 Menschen in andere Gemeinden des Reviers – insgesamt über 5.000 Juden aus der Stadt Auschwitz, die als „Musterstadt“ das besondere Interesse der Behörden genoss.<sup>20</sup> Gleichzeitig wurden nach Olkusz 1.500

---

<sup>13</sup> ALFRED KONIECZNY, Die Zwangsarbeit der Juden in Schlesien im Rahmen der „Organisation Schmelt“, in: Sozialpolitik und Judenvernichtung. Gibt es eine Ökonomie der Endlösung?, hg. v. GÖTZ ALY, Berlin 1983, S. 94 f.

<sup>14</sup> Daten des Zentralrats der Ältestenräte von Ostoberschlesien von Oktober 1940 und März 1941 nach: ALEKSANDRA NAMYSŁO, Centrala Żydowskich Rad Starszych Wschodniego Górnego Śląska, in: Zagłada Żydów Zagłębiowskich, hg. v. DIES., Będzin 2004, S. 54–59.

<sup>15</sup> ANDRZEJ STRZELECKI, Stan i perspektywy badań nad zagadnieniem deportacji Żydów z gett w Będzinie i Sosnowcu do KL Auschwitz i ich zagłady, in: ebd., S. 72.

<sup>16</sup> NAMYSŁO, Centrala (Anm. 14), S. 47.

<sup>17</sup> NATAN ELIASZ SZTERNFINKIEL, Zagłada Żydów Sosnowca, Katowice 1946, S. 31 f., 37.

<sup>18</sup> KONIECZNY, Zwangsarbeit (Anm. 13), S. 98–100.

<sup>19</sup> SZTERNFINKIEL, Zagłada (Anm. 17), S. 30.

<sup>20</sup> LUCYNA FILIP, Żydzi w Oświęcimiu 1918–1941, Oświęcim 2003, S. 176. SYBILLE STEINBACHER, „Musterstadt“ Auschwitz. Germanisierungspolitik und Judenmord in Ostoberschlesien, München 2000.

Juden aus Königshütte ausgesiedelt.<sup>21</sup> Die Aussiedlungen wurden von Anfang an vom schlesischen Oberpräsidenten und NSDAP-Gauleiter Josef Wagner unterstützt, der unzufrieden darüber war, dass seiner Provinz die „zur Hälfte jüdischen Städte“ des „Oststreifens“ eingegliedert worden waren.<sup>22</sup> Im Herbst 1939 unterstützte er Adolf Eichmanns „Nisko-Aktion“, also die Schaffung eines „Reichsghettos“ für die Juden aus Deutschland und Österreich, dem Protektorat und den neu eingegliederten polnischen Gebieten im Lubliner Land. In erster Linie sollten Juden aus Wien, Mährisch-Ostrau und den Städten des Regierungsbezirks Kattowitz umgesiedelt werden.<sup>23</sup> Bielitz, Königshütte, Teschen, Kattowitz und Lipine, die namentlich von den Gemeindebehörden aufgerufen wurden, insgesamt 2.000 von 5.000, also 40 Prozent aller im Oktober 1939 nach Nisko ausgesiedelten Juden aufzunehmen.<sup>24</sup>

Nicht nur Wagner als Provinzpräsident, sondern auch die zentralen deutschen Machtinstanten waren schon während der Kampfhandlungen bestrebt, das Antlitz der Städte im Osten des Regierungsbezirks, sofern dies die Kriegsumstände erlaubten, vor allem bei der Zusammensetzung ihrer Bewohner zu ändern.<sup>25</sup> Das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) und die Armeegruppe „Süd“ versuchten, die Juden schon während des Septemberfeldzugs hinter den San zurückzudrängen, doch ihre Befehle vom

---

<sup>21</sup> ADAM CYRA, Upamiętnienie Żydów olkuskich. 65 rocznica likwidacji getta w Olkuszu, czerwiec 2007, Oświęcim, Olkusz 2007, S. 10 f.; Relacja Efraima Parasola, ebd., S. 34.

<sup>22</sup> ROBERT JAN VAN PELT/ DEBÓRAH DWORK, Auschwitz. Von 1270 bis heute, Zürich, München 2000, S. 129.

<sup>23</sup> Auf Polnisch vgl. zuletzt: LUDMILA NESLÁDKOVÁ, Żydzi ostrawcy w akcji Nisko i ich późniejsze losy 1939–1940, in: Zeszyty Oświęcimskie 1998, Nr. 22, S. 313–328; aus breiterer Perspektive MICHAEL BURLEIGH, Trzecia Rzesza. Nowa historia, Warszawa 2002, S. 569–601.

<sup>24</sup> MEČISLAV BORAK, Příprava a průběh nyských transportů, in: Nisko 1939/1944. Akce Nisko v historii „konečného řešení židovské otázky“, hg. v. LUDMILA NESLÁDKOVÁ, Ostrava 1995, S. 102 f.

<sup>25</sup> In Bendzin lebten 25.000 Juden, was 53,5 Prozent der Einwohner der Stadt ausmachte, in Sosnowitz 24.000 Juden (22,1 Prozent), in den anderen Städten des Dombrowa-Reviere war ihr Anteil viel niedriger, allerdings war er in den Städten des Reviere Chrzanów-Jaworzno, die vor dem Krieg zur Woiwodschaft Krakau gehört hatten, wieder hoch: In Krenau betrug er 44 Prozent (rund 8.000 Juden von 18.000 Einwohnern) und in Auschwitz 53,5 Prozent (6.500 von 12.000 Einwohnern); nach: NAMYSŁO, Centrala (Anm. 14), S. 54–59; Mały Rocznik Statystyczny 1939 [Warszawa 1939], S. 35 f. Diese Situation bereitete den NS-Planern große Schwierigkeiten, die schon 1940 forderten, rund um Sosnowitz und Bendzin eine „östliche Neubauzone“ auszuweisen, die nicht nur als urbanistischer, sondern auch ethnisch-gesellschaftlicher Umbau verstanden wurde. GÖTZ ALY/ SUSANNE HEIM, Vordenker der Vernichtung, Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung, Hamburg 1991, S. 174 f.

13. September hatten keine Chancen auf Umsetzung.<sup>26</sup> Es gelang hingegen, die Richtlinien Reinhard Heydrichs vom 21. September 1939 umzusetzen, in denen auf die Unterschiede bei der Lösung der „Judenfrage“ in den eingegliederten Gebieten des ehemaligen preußischen Teilungsgebiets hingewiesen wurde, das von Juden zu „säubern“ war, sowie in den zentral-polnischen Gebieten, wohin die Juden auszusiedeln waren, und zwar aus dem gesamten Reich mitsamt Österreich und dem Protektorat. Auf einer Konferenz im Reichssicherheitshauptamt (RSHA) wurde auch verlangt, aus Deutschland 30.000 Roma zu entfernen; die Deportationen der Juden sollten zudem einen „systematischeren“ Charakter erhalten, weshalb unter anderem Güterwaggons verwendet werden sollten.<sup>27</sup>

Hitler soll sein Einverständnis zur „Abschiebung“ oder auch Vertreibung der Juden auf die andere Seite des Bugs gegeben haben, wodurch Deutschland sich rund 300.000 Juden entledigen konnte, was eine stillschweigende Zustimmung für Eichmanns Pläne bedeutete. In organisatorischer Hinsicht erinnerte dies an das Unternehmen ein Jahr zuvor, als deutsche Polizeiabteilungen auf Heydrichs Anweisung etwa 17.000 bis 19.000 in Deutschland lebende Juden mit polnischer Staatsangehörigkeit über die Grenze „getrieben“ hatten.<sup>28</sup> In Gesprächen mit Himmler, Alfred Rosenberg und den Gauleitern der östlichen Reichsprovinzen soll Hitler vorgeschlagen haben, alle Juden und mit ihnen zusammen alle „unzuverlässigen Elemente“ zwischen Weichsel und Bug in einem als „Reichsghetto“ bezeichneten Gebiet anzusiedeln.

Von diesen Plänen wurde nur die „Vertreibung“ ausgeführt, und auch das erst nach dem 17. September 1939, als die Flüsse zu Grenzflüssen zur Sowjetunion geworden waren. Die „Vertreibung“ war auch von der Wehrmacht gefordert worden, die sie jetzt aber gemeinsam mit Abteilungen der Ordnungspolizei durchführte.<sup>29</sup> Diese Aktion sollte Zehntausende Juden umfassen,<sup>30</sup> die – nach einem Bericht des Verbands für den Bewaffneten Kampf (*Związek Walki Zbrojnej*, ZWZ) – „mit drastischen Mitteln“ dazu gezwungen wurden, „auf das sowjetisch besetzte Gebiet überzuwech-

---

<sup>26</sup> KONIECZNY, Zwangsarbeit (Anm. 13), S. 94.

<sup>27</sup> IMG, Bd. 26, S. 377–383, Dok. PS-864; SEEV GOSHEN, Eichmann und die Nisko-Aktion im Oktober 1939. Eine Fallstudie zur NS-Judenpolitik in der letzten Etappe vor der „Endlösung“, in: VfZ 29 (1981), S. 74–96, hier S. 80 f.

<sup>28</sup> JERZY TOMASZEWSKI, *Preludium Zagłady. Wygnanie Żydów polskich z Niemiec w 1938 r.*, Warszawa 1999, S. 216.

<sup>29</sup> FRANZ HALDER, *Kriegstagebuch*. Bd. 1: Vom Polenfeldzug bis zum Ende der Westoffensive, bearb. v. HANS-ADOLF JACOBSEN, Stuttgart 1962, S. 79.

<sup>30</sup> KLAUS-MICHAEL MALLMANN, „... Mißgeburten, die nicht auf diese Welt gehören“. Die deutsche Ordnungspolizei in Polen 1939–1941, in: *Genesis des Genozids. Polen 1939–1941*, hg. v. KLAUS-MICHAEL MALLMANN/ BOGDAN MUSIAL, Darmstadt 2004, S. 73.

seln“.<sup>31</sup> Uneinheitlich gestaltete sich dagegen das Schicksal der Juden aus Nisko: Im Frühjahr 1940 kehrten nach der Auflösung des Lagers in einem Sammeltransport 516 nach Mährisch-Ostrau zurück, darunter 18 aus Oberschlesien.<sup>32</sup> Der Rest versuchte auf eigene Faust zurückzukommen, abgesehen von jenen, die in die UdSSR getrieben worden waren, wo sie ein unterschiedliches Schicksal erwartete, bis hin zur Verhaftung und Verbannung in den Gulag.<sup>33</sup> Ein „Asyl“ für die Juden im Fall einer Neuorganisation des polnischen Staates erwähnte Hitler am 26. September in einem Gespräch mit dem schwedischen Industriellen Birger Dahlerus, einem glücklosen Friedensboten, wobei es seine offensichtliche Absicht war, die Engländer über das Schicksal der Juden zu beruhigen, da er einen Friedensschluss mit England nach dem Sieg über Polen für möglich hielt.<sup>34</sup>

Der Gedanke, die Juden aus dem ehemaligen preußischen Teilungsgebiet, also aus Westpreußen, Großpolen und einem Teil Oberschlesiens, loszuwerden, war aber weiterhin vorhanden. Als Hitler am 8. Oktober 1939 die Entscheidung über die direkte Eingliederung der westlichen und nordwestlichen Gebiete Polens in das Reich verkündete, erwartete Heydrich – ähnlich wie ein Teil der Ministerialbürokratie in Berlin – eine Rückkehr zu den Grenzen von 1914. Doch dazu kam es nicht; die Reichsgrenzen wurden um 150 bis 200 Kilometer nach Osten verschoben, das annektierte Gebiet war somit zweimal größer als das ehemalige Teilungsgebiet. Ohne detailliert auf die Motive für Hitlers Entscheidung und die Auseinandersetzungen im Establishment des Dritten Reiches um die Ausmaße und die ethnische Zusammensetzung im annektierten Gebiet genauer einzugehen<sup>35</sup>, ist doch hervorzuheben, dass diese Entscheidung zum damaligen Zeitpunkt nur für wenige Zeitgenossen eine Überraschung gewesen sein dürfte. Auf der einen Seite passte sie zur Doktrin vom „Lebensraum“ und zu den rassistischen Plänen einer Umwandlung der demographischen Verhältnisse in Ostmitteleuropa, wie sie bereits vor dem Angriff auf Polen von Hitler ins Auge gefasst worden waren, auf der anderen Seite knüpfte sie an die traditionellen, expansionistischen Konzeptionen des konservativen Teils dieses Establishments aus den Jahren des Ersten Weltkriegs an.

---

<sup>31</sup> Bericht General M. Tokarzewski v. 9.1.1940, in: *Armia Krajowa w dokumentach 1939–1945*, Bd. 1 (wrzesień 1939–czerwiec 1941), Szczecin 1989, S. 59.

<sup>32</sup> BORAK, Příprava (Anm. 24), S. 104 f.

<sup>33</sup> Vgl. die Berichte der Bielitzer Juden Maksymilian Metzendorf und Benno Richtmann, in: JERZY POLAK, JANUSZ SPYRA, *Żydzi w Bielsku-Białej i okolicy*, Bielsko-Biała 1996, S. 163 f., 167–170.

<sup>34</sup> ADAP, Serie D (1937–1945), Bd. 8, Baden-Baden 1961, S. 109–112, Dok. 138.

<sup>35</sup> Vgl. MARTIN BROSZAT, *Nationalsozialistische Polenpolitik*, Stuttgart 1961, S. 32–34; MADAJCZYK, *Polityka* (Anm. 7), S. 64 f.



Diese Politiker hatten – unter Führung von Walter Rathenau – im Gegensatz zu den um Kanzler Theobald von Bethmann Hollweg gruppierten Liberalen und Konservativen territoriale Annexionen angestrebt und versucht, Mitteleuropa durch eine deutsche Expansion zu unterwerfen. Ziel war es, im Königreich Polen Gebiete für die deutsche Kolonisation zu erwerben.<sup>36</sup> In geringerem Maße ging es auch darum, die Industrie zu übernehmen – welche deutsche Unternehmer allerdings allgemein als veraltet ansahen –, während die an einer Annexion des Dombrowa-Reviere interessierten Vertreter der oberschlesischen Konzerne dort vor allem Rohstoffe suchten.<sup>37</sup>

Die Ausweitung der Gebiete für die deutsche Kolonisation und die Vorstellungen des „Alldeutschen Verbands“, der sich diese bereits am Vorabend und während des Ersten Weltkriegs als „mensenleer“ imaginierte, lagen den Inkorporationsakten einiger Gebiete an das Reich im Jahre 1939 zugrunde. Dies betraf in erster Linie das nördliche Masowien, dessen Eingliederung als neuer Regierungsbezirk Zichenau an Ostpreußen Gauleiter und Oberpräsident Erich Koch bei Hitler durchsetzen konnte. Die Eingliederung begründete er in erster Linie mit der Notwendigkeit, Siedlungsgebiete zu finden, um die Tendenzen zur immer kleinteiligeren Zerstückelung des bäuerlichen Besitzes in Preußen selbst zu bremsen. Für die Ansiedlung der Deutschen dort war es vor allem nötig, die bisherigen Hofbesitzer – sprich: die Polen, die hier 1939 fast 90 Prozent der Einwohner stellten – fortzuschaffen, was jedoch aus verschiedenen Gründen auf die Nachkriegszeit verschoben wurde. Dagegen bereitete die Entfernung der 80.000 Juden, die nur acht Prozent der Einwohner stellten,<sup>38</sup> den Besatzern kein größeres Kopfzerbrechen, wovon die Zufälligkeit und die Planlosigkeit bei ihrer Deportation aus dem neuen Regierungsbezirk ins GG zeugen mag. Einige Kreise wurden bereits im ersten Kriegsjahr von Juden „gesäubert“, wobei als alternative Lösung Zwangsarbeitslager eingerichtet wurden, die übrigen Kreise erst nach der Einwilligung zur „Endlösung“ auch für das Gebiet des Regierungsbezirks, was Deportationen im November und Dezember 1942 in das KL Auschwitz bedeutete.<sup>39</sup>

---

<sup>36</sup> FRITZ FISCHER, *Krieg der Illusionen. Die deutsche Politik von 1911 bis 1914*, Düsseldorf 1978, S. 640–652, 740–742.

<sup>37</sup> DERS., *Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/1918*, Düsseldorf 1977, S. 104 f., 382; KAZIMIERZ POPIOLEK, *Zaborcze plany kapitalistów śląskich*, Katowice 1947.

<sup>38</sup> GÓRCZYŃSKA-PRZYBYŁOWICZ, *Życie* (Anm. 7), S. 51, 57.

<sup>39</sup> MICHAŁ GRYNBERG, *Żydzi w rejencji ciechanowskiej 1939–1942*, Warszawa 1984, S. 74–76, 161–167.



Gebiete für die deutsche Ansiedlung suchte man auch im Wartheland, dem größten zusammenhängenden Territorium in den eingegliederten Gebieten, wo sich jedoch nur die Hälfte der Kreise (19 von 40) an dieser Aktion beteiligen sollten, während es im Regierungsbezirk Zichenau fast drei Viertel (sieben von zehn) waren.<sup>40</sup> Das Wartheland war hingegen eine höhere Verwaltungseinheit und besaß eine um ein Vielfaches größere Fläche, es war auch in sozioökonomischer Hinsicht divergenter, denn es besaß eine entwickelte landwirtschaftliche Industrie sowie in und um Lodz auch Textilindustrie. Es unterschied sich vom nördlichen Masowien allerdings nicht hinsichtlich seiner nationalen Zusammensetzung: Die Polen machten hier 85,7 Prozent der Einwohner aus, die Deutschen 6,6 Prozent und die Juden – fast ebenso wie im Regierungsbezirk Zichenau – 7,7 Prozent. Doch waren die Ähnlichkeiten nur scheinbar. Das Wartheland bestand nämlich aus drei Regierungsbezirken, die sich vor allem beim prozentualen Anteil der Juden an der Gesamteinwohnerzahl unterschieden. Im Regierungsbezirk Posen, der dem Westteil der Woiwodschaft Posen vor dem Krieg entsprach, lebten 1939 nur 4.500 Juden, im Regierungsbezirk Hohensalza waren es 54.000 und im Regierungsbezirk Lodz 326.000, davon in Lodz selbst 233.000.<sup>41</sup>

Es fiel Arthur Greiser und dem RSHA nicht so leicht wie Koch, diese fast 400.000 Juden zu beseitigen.<sup>42</sup> Die meisten der 4.500 Juden aus dem Regierungsbezirk Posen wurden zusammen mit den ersten ausgesiedelten Polen schon zwischen November 1939 und Februar 1940 ins GG deportiert. Im Dezember 1939 widerfuhr Ähnliches rund 10.000 Juden aus Kalisch und Umgebung, dem damaligen Sitz des Regierungsbezirks Lodz. Im März und April 1940 wurden die letzten Juden aus dem Regierungsbezirk Posen gemeinsam mit den ersten polnischen Juden aus dem so genannten Altreich ausgesiedelt, diesmal allerdings nicht ins GG, sondern nach Lodz.<sup>43</sup> Seit dem 21. Dezember 1941 machte Himmler, vielleicht

---

<sup>40</sup> MADAJCZYK, *Polityka* (Anm. 7), Beilage nach S. 64.

<sup>41</sup> S. WASZAK, *Bilans walki narodowościowej rządów Greisera*, in: *Przegląd Zachodni* 1946, Nr. 6, S. 506.

<sup>42</sup> Von den 80.000 Juden aus Zichenau und Umgebung blieben durch lokale, mehr oder weniger „spontane“ Vernichtungsaktionen, Aussiedlungen ins GG, durch Hunger, Krankheiten und Zwangsarbeit in Ghettos und Lagern bis zur „Endlösung“ 36.000 Juden im Regierungsbezirk (nach anderen Schätzungen knapp 25.000), nach: GRYNBERG, *Żydzi* (Anm. 39), S. 106–108; PIPER, *Liczba* (Anm. 5), S. 106 f. Bekannt ist die Zahl der Transporte in das KL Auschwitz, während die Größe des einzigen Transports aus dem Regierungsbezirk nach Treblinka vom 30.11.1942 unbekannt ist, GRYNBERG, *Żydzi* (Anm. 39), S. 107.

<sup>43</sup> MARIA RUTOWSKA, *Wysiedlenia ludności polskiej z Kraju Warty do GG 1939–1941*, Poznań 2003, S. 47 f., 145–147.

unter dem Eindruck der bereits erwähnten gescheiterten „Nisko-Aktion“, alle weiteren Deportationen von Juden aus Deutschland, Österreich und dem Protektorat in dieses „Nebenland“ des Dritten Reichs, bald darauf auch in die „eingegliederten“ Gebiete von seiner Zustimmung abhängig, was nach Meinung des polnischen Historikers Włodzimierz Jastrzębski mit den Überlegungen in Verbindung zu bringen ist, in diesen Gebieten Ghettos einzurichten.<sup>44</sup>

Zwar entstand das erste und zugleich größte Ghetto in Łódź bekanntlich erst am 30. April 1940, doch die Entscheidung zu seiner Einrichtung war bereits ein paar Monate früher gefallen; noch später entstanden Ghettos in den kleineren Städten des Gebiets.<sup>45</sup> Sie entstanden in den Regierungsbezirken Łódź, Zichenau sowie in den Städten beider Bergbau- und Hüttenreviere im „Oststreifen“ des Regierungsbezirks Kattowitz. In den Regierungsbezirken Posen und Hohensalza des Warthelands sowie im übrigen Gebiet des Regierungsbezirks Kattowitz, aber auch in den Regierungsbezirken des Reichsgaus Danzig-Westpreußen wurden keine Ghettos eingerichtet. Dabei handelte es sich zugleich auch um die alten preußischen Territorien, die Heydrich am 21. September 1939 von den Juden zu „säubern“ befahl,<sup>46</sup> während Hitler in einer einen Monat später entstandenen Notiz ebenfalls von „Säuberung“ von Juden sprach, aber „auch von Polen“ hinzufügte, das Reichsgebiet eingeschlossen.<sup>47</sup>

Heydrich forderte die „Konzentration“ der Juden in einer „kleinen Zahl“ von Städten, am besten bei „Eisenbahnknotenpunkten“, was spätere Schritte erleichtern sollte, also die Deportation nach Zentralpolen, in die dortigen Ghettos, deren Gründung er von der künftigen deutschen Besatzungsverwaltung erwartete. Innerhalb eines Jahres, glaubte er, sollten auf diese Weise nicht nur alle Juden aus den „alten preußischen Territorien“ umgesiedelt werden, sondern auch der Rest der weiterhin im Reich lebenden jüdischen Staatsbürger Polens, denen es im Oktober 1938 gelungen war, der Deportation über die deutsch-polnische Grenze zu entgehen.<sup>48</sup> Wir

<sup>44</sup> WŁODZIMIERZ JASTRZĘBSKI, *Hitlerowskie wysiedlenia ludności polskiej z Kraju Warty do GG 1939–1941*, Poznań 1968, S. 66–68.

<sup>45</sup> Vgl. das Stichwort „Łódź“ in: *Enzyklopedie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden*, hg. v. ISRAEL GUTMAN, München, Zürich 1995, Bd. 2, S. 894.

<sup>46</sup> In einem Gespräch mit Keitel am 17.10.1939, zit. nach: JAN SEHN, *Hitlerowski plan walki biologicznej z narodem polskim*, in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*, 1948, H. 4, S. 115–117.

<sup>47</sup> ULRICH HERBERT, *Werner Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903–1989*, Bonn 1996, S. 246–257.

<sup>48</sup> KAROL LESZCZYŃSKI, *Działalność Einsatzgruppen policji bezpieczeństwa na ziemiach polskich w 1939 r. w świetle dokumentów*, in: *BGKBZHwP* 22 (1971), S. 94.

kennen das Schicksal dieser letztgenannten Gruppe nicht näher, wissen aber, wie es den Juden aus dem Regierungsbezirk Posen erging. Außer Posen, wo es der Hälfte der 2.500 jüdischen Bewohner gelang, vor den Deutschen zu fliehen,<sup>49</sup> wurden die in 30 Ortschaften verstreut lebenden Juden (mit Ausnahme von Lissa lebten sie in Gruppen von einem guten Dutzend bis zu einigen Dutzend Menschen) im Dezember 1939 in Transporten von 1.500 bzw. 1.300 Personen ins GG umgesiedelt, nur rund 200 kamen nach Kalisch und Lodz.<sup>50</sup> Lediglich die dorthin Umgesiedelten konnten, wenn sie im Ghetto Lodz überlebten, wohin auch die meisten Juden aus Kalisch gebracht wurden, oder auch das Lager in Kulmhof überstanden, im Sommer 1944 in einen der Transporte geraten, die ins KL Auschwitz abgingen.

Der Vernichtung der über 30.000 Juden aus der Woiwodschaft Pommerellen, die zusammen mit Bromberg aus der Vorkriegs-Woiwodschaft Posen nunmehr Westpreußen bildete, gingen Tötungsaktionen voraus, die von der Einsatzgruppe V und dem aus ansässigen Deutschen rekrutierten Selbstschutz an den Juden ausgeführt wurden. Die einen wie auch die anderen hielten die Polen, nicht die Juden für das Hauptobjekt ihrer Vernichtungsmaßnahmen, was nach Meinung von Michael Alberti mit der Einstellung der gesamten „deutschen Führung“ in den ersten Wochen nach dem Überfall auf Polen übereinstimmte.<sup>51</sup> Die antijüdischen Exzesse stießen auch bei der örtlichen kaschubischen Bevölkerung auf kein größeres Echo. Im Meer der Morde an den Polen gab es selten Berichte wie jenen von Bolesław Jażdżewski über die Ermordung der Juden aus Berent auf „grausame Weise“.<sup>52</sup> Die jüdische Bevölkerung in Pommerellen war nämlich ebenso wenig zahlreich wie im Raum Posen: etwas über 100 Personen in Gdingen und Dirschau, noch weniger in den kleineren Ortschaften, mit Ausnahme von mehrere Hundert Personen zählenden Gruppen in Graudenz und Thorn sowie fast Zweitausend in Bromberg.<sup>53</sup>

Die Familien der Danziger Juden konnten sich wahrscheinlich im August 1939 in der Atmosphäre steigender Spannung ähnlich wie die Familien der mobilisierten polnischen Offiziere und Unteroffiziere ins Innere Polens

---

<sup>49</sup> DANUTA DĄBROWSKA, Zagłada skupisk żydowskich w „Kraju Warty“ w okresie okupacji hitlerowskiej, in: BŻIH 13-14 (1955), S. 174 f., 184.

<sup>50</sup> BRONSZTEJN, *Ludność* (Anm. 8), S. 279.

<sup>51</sup> MICHAEL ALBERTI, „Exerzierplatz des Nationalsozialismus“. Der Reichsgau Wartheland 1939–1941, in: *Genesis des Genozids* (Anm. 30), S. 112.

<sup>52</sup> BOLESŁAW JAŹDZEWSKI, *Wspomnienia kaszubskiego „gbura“*, Teil 1: 1921–1943, Gdańsk 1992, S. 101.

<sup>53</sup> BRONSZTEJN, *Ludność* (Anm. 8), S. 279.

flüchten, weshalb knapp 200 von ihnen bis 1945 überlebten.<sup>54</sup> Die Übrigen kamen wie die Juden aus den anderen pommerellischen Städten, wenn sie keine Opfer von Hinrichtungen wurden, Mitte September bei den „Säuberungsaktionen“ der Wehrmacht in das neu gegründete Lager in Stutthof bei Danzig, doch außer 108 Juden aus Gdingen nur in geringer Zahl: von 50 Mitgliedern der Gemeinde in Karthaus nur drei Personen, ebenso viele aus Stargard, zehn aus Neustadt. Die meisten von ihnen kamen im Lager ums Leben, nur neun wurden im Februar 1943 gemeinsam mit fünf anderen jüdischen Häftlingen aus Stutthof ins KL Auschwitz verlegt.<sup>55</sup> Geht daraus, wie Danuta Drywa annimmt, hervor, dass Gestapo-Chef Heinrich Müller Auschwitz zusammen mit Birkenau als Zentrum für die Vernichtung der Juden aus den ins Reich eingegliederten Gebieten ansah?<sup>56</sup> Sollte dies auch die Danziger Juden betreffen, von denen 1937 immerhin 3.724, d. h. 50 Prozent, die polnische Staatsbürgerschaft besaßen und von denen 561 bis Anfang 1940 auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig bleiben konnten, und dann Grzegorz Berendt zufolge ab März 1941 in einen der ins KL Auschwitz gebrachten Sammeltransporte gelangt sein könnten?<sup>57</sup> Vermutlich waren sie eine zu kleine Gruppe, als dass die deutschen Besatzer sie als eigene Kategorie von Deportierten behandelt hätten.

Zu einem solchen Schluss kommt man, wenn man den Verlauf der Vernichtung der Juden aus dem Regierungsbezirk Kattowitz analysiert, wo – darauf macht Bogdan Cybulski aufmerksam – „drei Gruppen von Juden vorhanden waren, die von den deutschen Behörden unterschiedlich behandelt wurden“: Juden aus jenem Teil des Regierungsbezirks, der nach 1922 innerhalb der Reichsgrenzen blieb, und die bis zu den Nürnberger Gesetzen Bürger des deutschen Staates waren; Juden aus dem Gebiet, das im Zuge der Teilung nach dem Ersten Weltkrieg Polen zugefallen war, aber auch aus dem ehemaligen Österreichisch Schlesien (Teschener Schlesien), die vor 1939 ebenfalls Bürger des polnischen Staates waren; sowie Juden aus fast ganz Europa, die in die zahlreichen im Regierungsbezirk

---

<sup>54</sup> GRZEGORZ BERENDT, Wpływ wysiedleń ludności na zmiany w strukturze narodowościowej na obszarze b. Wolnego Miasta Gdańska i północnych Kaszub w latach 1939–1945, in: Wysziedlenia na Pomorzu w latach 1939–1948. Materiały pokonferencyjne, hg. v. JÓZEF BORZYSZKOWSKI, Gdańsk, Wejherowo 2004, S. 32 f., 38.

<sup>55</sup> DANUTA DRYWA, Zagłada Żydów w obozie koncentracyjnym Stutthof 1939–1945, Gdańsk 2001, S. 22 f., 379.

<sup>56</sup> Ebd., S. 48.

<sup>57</sup> Der Großteil der 7.500 Mitglieder zählenden Danziger Synagogengemeinde konnte vor dem September 1939 und in den ersten Kriegswochen auswandern, nach: GRZEGORZ BERENDT, Rezultaty hitlerowskiej akcji usuwania Żydów z byłego Wolnego Miasta Gdańska (bilans zamknięcia: rok 1945), in: Studia nad Faszyzmem i Zbrodniami Hitlerowskimi 22 (1999), S. 295 f.

vorhandenen Zwangsarbeitslager deportiert wurden, und von denen die meisten dann zur Vernichtung ins KL Auschwitz gelangten.<sup>58</sup> Obschon die Pläne des OKW, die Juden aus dem Ostteil des künftigen Regierungsbezirks Kattowitz loszuwerden, keinen Erfolg hatten, so konnte doch der von Himmler unterstützte Heydrich mit Hilfe der Gauleiter und Statthalter der neu annektierten „Länder“ bzw. Provinzen innerhalb eines Jahres die Juden aus jenen Teilen ihrer Gebiete abschieben, die vor 1914 zu Deutschland (Preußen) gehört hatten. Neben dem ganzen „Land“ Danzig-Westpreußen konnten der Regierungsbezirk Posen im Wartheland sowie jener Teil des Regierungsbezirks Kattowitz in der Provinz Schlesien (seit 1941 Oberschlesien) von Juden „gesäubert“ werden, der bis 1921 zu Deutschland (Preußen) gehört hatte. Diesen Unterschied schien man u. a. durch die bis zum Ende der Besatzung bestehende Polizeigrenze zwischen den alten, „preußischen“ Teilen dieser Provinzen bzw. Regierungsbezirke und den 1939 neu annektierten Gebieten hervorzuheben, zu denen im Wartheland die Regierungsbezirke Hohensalza und Lodz gehörten.

Dagegen wurde der Regierungsbezirk Kattowitz von der Polizeigrenze in einen einst „preußischen“ Westteil und einen „Oststreifen“ mit über 90 Prozent polnischer Bevölkerung getrennt (im gesamten Regierungsbezirk stellten sie 38 Prozent),<sup>59</sup> welche ein Arbeitskräftereservoir für die Bergbau- und Hüttenindustrie war. Die Polizeigrenze sollte ihre Mobilität einschränken und sie ganz den Bedürfnissen der Arbeitsstätten unterordnen, solange ein Sieg Deutschlands es nicht ermöglichen würde, den „Oststreifen“ mit der größten, über eine halbe Million zählenden Ansammlung polnischer Bevölkerung in den eingegliederten Gebieten zu entvölkern und diese durch Deutsche zu ersetzen, um dieses Gebiet für Himmlers Kolonisationspläne vorzubereiten. Ähnliche nationalpolitische Funktionen sollte die Polizeigrenze im Regierungsbezirk Zichenau erfüllen, die ihn ebenfalls in zwei Hälften teilte und noch erfolgreicher als im Regierungsbezirk Kattowitz abgesteckt worden war,<sup>60</sup> mit dem eindeutigen Ziel einer Sicherung und Isolierung der Gebiete für die deutsche Siedlung.<sup>61</sup>

Die Isolierung sollte auch dazu führen, dass Polen nicht in den Teil der eingegliederten Gebiete hineingelassen wurden, der vor dem Ersten Weltkrieg zu Preußen gehört hatte – zu Beginn der Besatzung bezog sich das vor allem darauf, hier keine Juden zuzulassen. Der „preußische“ Teil wurde vollständig von Juden „gesäubert“. Als Deutschland nach dem Sieg

---

<sup>58</sup> CYBULSKI, Żydzi (Anm. 11), S. 137.

<sup>59</sup> WACŁAW DŁUGOBORSKI, ANDRZEJ SZEFER, Wstęp, in: *Położenie ludności rejencji katowickiej w latach 1939–1945*, hg. v. WACŁAW DŁUGOBORSKI, Poznań 1983, S. 11, 54 f.

<sup>60</sup> STEINBACHER, „Musterstadt“ (Anm. 20), S. 110 f.

<sup>61</sup> Siehe Anm. 23.

im Westen vorübergehend die Aufrüstung verlangsamte und in Großpolen und Pommerellen mit dem Bau von kommunalen Objekten sowie von Autobahnen und Eisenbahnstrecken begann, welche diese Gebiete enger mit dem Reich verbinden sollten, waren Arbeitskräfte gefragt. Zu diesem Zweck wurden Juden verwendet, die man von der anderen Seite der Polizeigrenze holen musste, vor allem aus Lodz und den anderen Ghettos des Regierungsbezirks Lodz, seltener aus dem Regierungsbezirk Hohensalza,<sup>62</sup> aber auch nach Lodz deportierte Juden aus Österreich, Deutschland und dem Protektorat.<sup>63</sup> Alle waren für die Zwangsarbeitslager vorgesehen, von denen im Regierungsbezirk Posen 1941 insgesamt 35 entstanden, in denen sich 7.000 Jüdinnen und Juden aufhielten. Zwei Jahre später hatte sich die Zahl der Lager auf 45 erhöht.<sup>64</sup>

Die Gesamtzahl der Gefangenen bis zur Auflösung der Lager im Sommer 1943 und ihrer Deportation ins KL Auschwitz (siehe unten) konnte nicht festgestellt werden; es ist jedoch anzunehmen, dass sie über die Hälfte aller aus dem Ghetto Lodz in die Arbeitslager geschickten Personen ausmachten (rund 15.000). Auch in jenem Teil des Regierungsbezirks Kattowitz, der durch eine Polizeigrenze vom Rest des Territoriums getrennt und von Juden „gesäubert“ worden war, stammten die jüdischen Gefangenen in den zahlreichen hier vorhandenen Arbeitslagern aus fast ganz Europa: Von 747 im KL Auschwitz registrierten Personen aus zwei Transporten, die aus dem Arbeitslager in Schoppinitz eintrafen (2.200 wurden in die Gaskammern getrieben), stammten nur 113 aus Polen, vielleicht auch aus dem „Oststreifen“, während der Rest aus anderen europäischen Ländern kam.<sup>65</sup>

Zwar erwähnt Martin Gilbert und nach ihm Franciszek Piper den Transport von bis zu 5.000 Juden aus Bielitz und von 586 Juden aus Gleiwitz, also aus Ortschaften von der anderen Seite der Polizeigrenze, doch geben sie die Quellen ihrer Informationen nicht an. Diese Transporte werden auch nicht von der in dieser Hinsicht höchst zuverlässigen Danuta Czech ge-

---

<sup>62</sup> ANNA ZIÓLKOWSKA, *Obozy pracy przymusowej dla Żydów w Wielkopolsce w latach okupacji hitlerowskiej 1941–1943*, Poznań 2005, S. 70–72.

<sup>63</sup> So gab es unter 66 Gefangenen, die beim Autobahnbau in Pommerellen arbeiteten und die am 21.8.1943 nach Auschwitz kamen (über 400 wurden direkt nach der Ankunft ermordet) nur vier Juden aus Polen, während sich unter den Gefangenen, die aus den Arbeitslagern in Großpolen ins KL Auschwitz gelangten, die Proportionen zwischen Juden aus Polen und aus anderen besetzten Ländern ganz anders darstellten; vgl. STANISŁAW MAĆZKA, *Żydzi polscy w KL Auschwitz. Wykazy imienne*, Warszawa 2004, S. 262–265, 271–298.

<sup>64</sup> ZIÓLKOWSKA, *Obozy* (Anm. 62), S. 83, 99–101.

<sup>65</sup> MAĆZKA, *Żydzi* (Anm. 63), S. 318–332.

nannt.<sup>66</sup> Die Information über den Transport aus Gleiwitz könnte aufgrund unserer Kenntnis der genauen Zahl von Deportierten plausibel sein, die Information über die Deportation von 5.000 Juden aus Bielitz jedoch nicht. In dieser nach Kattowitz größten Judengemeinde in der Woiwodschaft Oberschlesien vor dem Krieg, einer Stadt, die von den Deutschen zu Beginn der Besetzung mit dem benachbarten kleinpolnischen Biała zusammengelegt wurde, hielten sich im Dezember 1939 fast 6.000 Juden auf, von denen aufgrund der Aussiedlungen in den „Oststreifen“ bis Mai 1940 aber nur noch 1.147 übrig blieben,<sup>67</sup> im März 1941 waren es 351 und zusammen mit den vorstädtischen Gemeinden 447 Menschen.<sup>68</sup>

Die Juden, die erst nach Kriegsausbruch unter deutsche Besatzung gerieten, wurden Opfer einer Welle von Morden, die von den Einsatzgruppen und bei mehr oder weniger spontanen Pogromen der örtlichen Bevölkerung verübt wurden. Als Hitler am 12. Dezember 1941 der NSDAP-Elite seine Entscheidung über die „Endlösung der Judenfrage“ verkündete<sup>69</sup> und Heydrich dies am 20. Januar 1942 den Vertretern der zu ihrer Umsetzung verpflichteten Ressorts mitteilte, war die Vernichtung bereits im Gange, auch in den ins Reich eingegliederten Gebieten. Nach der Beseitigung der Juden in deren westlich gelegenen Teilen<sup>70</sup> musste dies auch im Ostteil geschehen; die Juden wurden wie gehabt ins GG ausgesiedelt. Frank verbat sich jedoch, weitere Umsiedler in einer Situation aufnehmen zu müssen, in der ihre Zahl im April 1941 im Distrikt Lublin

---

<sup>66</sup> MARTIN GILBERT, *Atlas historii holokaustu*, Kryspinów 2001, S. 104, 109; PIPER, *Liczba* (Anm. 5), S. 104, 117; DANUTA CZECH, *Kalendarz wydarzeń w KL Auschwitz, Oświęcim* 1992.

<sup>67</sup> Nach der polizeilichen Volkszählung 5.957; STEINBACHER, „Musterstadt“ (Anm. 20), S. 118; KONIECZNY, *Zwangsarbeit* (Anm. 13), S. 92.

<sup>68</sup> NAMYSŁO, *Centrala* (Anm. 14), S. 54.

<sup>69</sup> IAN KERSHAW, *Hitler. 1941–1945*, Bd. 2, Teil. 2, Poznań 2005, S. 93.

<sup>70</sup> Schon im ersten Jahr der Besetzung konnten die Deutschen die ganze Provinz Westpreußen mit Danzig, den Regierungsbezirk Posen aus dem Wartheland und den westlichen, oberschlesischen Teil des Regierungsbezirks Kattowitz von Juden „säubern“. Es handelte sich um Gebiete, die vom Rest durch eine Polizeigrenze abgetrennt waren, die außer kleinen Abschnitten der deutsch-russischen Grenze von vor 1914 entsprach. Die jüdische Bevölkerung aus diesem Territorium wurde in den Regierungsbezirk Łódź, in den Ostteil des Regierungsbezirks Kattowitz sowie ins GG umgesiedelt. Dorthin wurden gegen Ende 1939 auch fast 10.000 Juden aus dem Regierungsbezirk Zichenau ausgesiedelt, was rund elf Prozent der dortigen jüdischen Bevölkerung darstellte. Westlich der durch alle eingegliederten Gebiete verlaufenden Polizeigrenze waren von der jüdischen Bevölkerung nur mehr einzelne Personen verblieben, höchstens Familien, weshalb die Besatzer hier keine Ghettos anlegen mussten, so wie sie es – entgegen ihrer ursprünglichen Absicht – im Rest der eingegliederten Gebiete taten; vgl. GRYNBERG, *Żydzi* (Anm. 39), S. 89; GÓRCZYŃSKA-PRZYBYŁOWICZ, *Życie* (Anm. 7), S. 57.



bereits 55.000 und im Distrikt Radom 68.000 überstiegen hatte, was die Gesamtzahl der jüdischen Bevölkerung in diesen Gebieten um 28,5 bzw. 20,7 Prozent anwachsen ließ,<sup>71</sup> und dies angesichts nicht erfüllter Forderungen von Gauleiter Koch, 10.000 Juden aus Schröttersburg und Umgebung aufzunehmen, sowie von Reichsstatthalter Baldur von Schirach, der die noch nicht ausgesiedelten 50.000 österreichischen Juden umsiedeln wollte.<sup>72</sup> Nach der Niederlage in der Schlacht um England und dem Scheitern des Plans, die europäischen Juden in Madagaskar anzusiedeln, wurde die Lage in den überfüllten Ghettos des GG – mit dem größten Ghetto Europas in Warschau – und in den Ghettos des Regierungsbezirks Lodz – mit dem großen Ghetto in Lodz selbst – immer schwieriger. Eine Veränderung erhoffte man sich für die Zeit nach dem Angriff Deutschlands auf die Sowjetunion, wo Himmler, Heydrich und Eichmann Gebiete zu finden hofften – zum Beispiel rund um die GULag-Lager im hohen Norden, wo, wie man sich dachte, die Juden aus ganz Europa angesiedelt werden könnten. Die erlahmende deutsche Offensive im September und Oktober 1941 zwang dazu, eine andere, radikalere Lösung zu suchen.<sup>73</sup> Christopher Browning hebt hervor:

„In den entscheidenden Monaten September und Oktober 1941 veränderten sich die Ziele der nationalsozialistischen Politik gegenüber den Juden entscheidend: von der Absicht zu ihrer Ausweisung und Dezimierung hin zu der Absicht zu ihrer vollständigen und systematischen Ausrottung. Doch die von Rolf-Heinz Höppner<sup>74</sup> geforderte prinzipielle Entscheidung und völlige Klarheit hierüber wurde bereits Anfang September erzielt.“<sup>75</sup>

„Klarheit“ in dieser Politik hatte Höppner bereits seit Juli verlangt. Als Leiter der Umwandererzentrale in Posen sah er die Notwendigkeit, eine Selektion der sich noch im Wartheland aufhaltenden 300.000 Juden durchzuführen, und da es unmöglich war, alle diese Menschen während des Winters fortzuschaffen, schlug er vor, die Arbeitsunfähigen zu beseitigen – mit Hilfe eines „schnell wirkenden Mittels“, was humanitärer und ange-

---

<sup>71</sup> ISAIAH TRUNK, *Judenrat. The Jewish Councils in Eastern Europe under Nazi Occupation*, Lincoln, NE 1996, S. 130 f.

<sup>72</sup> GRYNBERG, *Żydzi* (Anm. 39), S. 89.

<sup>73</sup> GÖTZ ALY, „Endlösung“. Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden, Frankfurt/M. 1996, S. 332–339.

<sup>74</sup> SS-Obersturmbannführer Rolf-Heinz Höppner wurde 1947 an die polnische Regierung ausgeliefert, 1951 zum Tode verurteilt und gehängt. Seine Rolle bei der Endlösung ist dargestellt worden von MARTIN POLLACK, *Jäger und Gejagter. Das Überleben der SS-Nr. 107136*, in: *TransAtlantik* 1982, H. 11, S. 17 f.

<sup>75</sup> CHRISTOPHER BROWNING, *Initiating the Final Solution. The Fateful Months of September–October 1941*, Washington, DC 2003, S. 12.

nehmer (!) sei, als würde man sie verhungern lassen.<sup>76</sup> Denselben Vorschlag wiederholte er, allerdings zugespitzter, zwei Monate später in einer „Denkschrift“ für Eichmann. Er versuchte auf die Frage zu antworten, ob es Ziel der Deutschen sein sollte, den Juden eine dauerhafte Existenz zu bieten oder sie völlig zu vernichten, und er sprach sich in diesem Zusammenhang gegen vorübergehende Maßnahmen wie Deportationen aus.<sup>77</sup> Da er nach seinen Erfahrungen in Polen und Slowenien als Experte auf diesem Gebiet galt, und zwar nicht nur in den Augen Eichmanns und Greisers, sondern sogar Heydrichs, hatte er in einem gewissen Maß Einfluss auf den Verlauf der „Endlösung“ im Wartheland. Ihm ist sicherlich zuzuschreiben, dass die Opfer hinsichtlich ihrer Eignung als Arbeitskräfte selektiert wurden, ein Kriterium, das schon SS-Hauptsturmführer Herbert Lange und sein Sonderkommando bei ihren Morden von November 1941 mittels eines zu einer Gaskammer umgebauten Möbelwagens („Sonderwagen“) „unterwegs“ zwischen Berlin und Kulmhof angewendet hatten.<sup>78</sup> Es fand auch gegenüber jenen Juden Anwendung, die aus dem Ghetto Lodz nach Kulmhof deportiert wurden, und zwar in größerem Maßstab und – aus Sicht der Henker – „rationeller“, so bei der vom Leiter der Litzmannstädter Ghettoverwaltung Hans Biebow unter schweigender Zustimmung des Judenältesten Chaim Mordechaj Rumkowski durchgeführten Deportation von Alten, Frauen und Kindern.<sup>79</sup>

Kulmhof war neben Belzec und Auschwitz-Birkenau eines jener Vernichtungslager, dessen Entstehung im November und Dezember 1941 den Übergang zur „Endlösung“ markierte. Doch auch in dieser Phase war noch nicht entschieden worden, ob sie mittelbar erfolgen sollte, d. h. durch die Zusammenführung der Juden in einem isolierten Gebiet, dessen natürliche Bedingungen ihren schnellen Tod bedeuten würden, oder durch Vernichtung in hierzu eingerichteten Lagern. Die hier erwähnte Alternative, zumindest einen Teil der todgeweihten Juden als Arbeitskräfte zu nutzen, war nur von vorübergehendem und lokal begrenztem Charakter (vgl. die Beispiele aus dem Dombrowa-Revier und aus Bialystok; Lodz war eine europaweite Ausnahme), bis die militärischen Misserfolge – wie oben bereits

---

<sup>76</sup> JULIAN LESZCZYŃSKI, Z dziejów zagłady Żydów w Kraju Warty, in: BŻIH 82 (1972), Nr. 2, S. 58; vgl. hierzu und zum Folgenden den Beitrag von Michael Alberti in diesem Band.

<sup>77</sup> ALY, „Endlösung“ (Anm. 73), S. 77.

<sup>78</sup> CHRISTOPHER BROWNING, Die Entfesselung der „Endlösung“. Nationalsozialistische Judenpolitik 1939–1942. Mit einem Beitrag von JÜRGEN MATTHÄUS, München 2003, S. 596 f.

<sup>79</sup> ANDRZEJ STRZELECKI, Deportacja Żydów z getta łódzkiego do KL Auschwitz i ich zagłada, Oświęcim 2004, S. 21. Vgl. hierzu den Beitrag von Julian Baranowski in diesem Band.

erwähnt – die Deutschen zu einem rationaleren Umgang mit den Ressourcen zwingen. Im Herbst deutete noch nichts auf eine solche Notwendigkeit hin. Das Schicksal jener jüdischen Gemeinschaften im sowjetischen Machtbereich, die die Aktionen der Einsatzgruppen überlebt hatten, hing im Grunde von den Entscheidungen der Besatzungsbehörden mit unterschiedlichen Kompetenzen und auf unterschiedlicher Ebene ab, selbst von den lokalen Behörden. In ihren Augen schien ihr Schicksal besiegelt, vor allem nachdem Himmler vom 23. bis zum 25. Oktober 1941 das Lager im weißrussischen Mogilew besucht hatte, wo er Gaskammern installieren und ein Massenvernichtungslager für sowjetische Juden schaffen wollte. Er holte aus dem Reich die Ausführenden der „Aktion T4“, d. h. der Ermordung der psychisch Kranken, und ließ bei der Firma Topf und Söhne in Erfurt Krematoriumsöfen bestellen.<sup>80</sup> Diese Pläne wurden jedoch geändert. Die sowjetischen Juden begann man wie die polnischen Juden zu ermorden, in hierzu umfunktionierten Möbelwagen und Lastwagen. Die Krematoriumsöfen, die sogar schon in Mogilew eingetroffen waren, wurden im Frühjahr 1942 teilweise im Vernichtungslager Maly Trostenez bei Minsk installiert und die Übrigen ins KL Auschwitz-Birkenau gebracht.<sup>81</sup>

Dieser Zeitraum der „Unsicherheit“ zeichnete sich Hans Safrian zufolge durch das Fehlen eines übergreifenden Befehls zur sofortigen Ermordung restlos aller aus Mitteleuropa deportierten Juden aus, deren Schicksal in den Händen der regionalen Stellen von Zivilverwaltung, Wehrmacht und SS lag.<sup>82</sup> Anschaulicher schildert dies Jürgen Matthäus, wenn er schreibt, man habe massenhaft gemordet, allerdings nicht auf der Grundlage eines von oben kommenden Befehls, sondern vielmehr unter dem Einfluss verschiedener Faktoren, welche kennzeichnend für die deutsche Besatzungspolitik waren.<sup>83</sup> Viele Kontroversen rief auch Himmlers Entscheidung hervor, angeblich auf Hitlers Wunsch die „Liquidierung“ eines nach Riga geleiteten Transports Berliner Juden zu stoppen, was für David Irving Anlass war, an der Beteiligung Hitlers an der „Endlösung“ zu zweifeln.<sup>84</sup> Man könnte Peter Longerich zustimmen, dass in dem „Dreieck von allgemein gehaltenen, intuitiv zu erfassenden Befehlen, Eigeninitiative der vor Ort Verantwortlichen und Nachsteuern durch die obere Befehlsebene [...]

<sup>80</sup> ALY, „Endlösung“ (Anm. 73), S. 322–344.

<sup>81</sup> BROWNING, *Entfesselung* (Anm. 78), S. 446, 526.

<sup>82</sup> HANS SAFRIAN, *Die Eichmann-Männer*, Wien, Zürich 1993, S. 70–75.

<sup>83</sup> In Kapitel 7 (Das Unternehmen „Barbarossa“ und der Beginn der Judenvernichtung Juni–Dezember 1941) von BROWNING, *Entfesselung* (Anm. 78), S. 360–448, hier S. 447 f.

<sup>84</sup> DAVID IRVING, *Wojna Hitlera*, Warszawa 1996, S. 282.

das letztgenannte Element zur Wirkung kommen“ musste.<sup>85</sup> Wann, unter welchen Umständen, unter dem Einfluss welcher Faktoren und wer die Anweisung erteilte, diesen Zustand zu beenden, ist nicht genau bekannt, ebenso wenig wie die Tatsache, wann und unter welchen Umständen Hitler dies sanktionierte. Als Datum *ad quem* für die Ergreifung entsprechender Entscheidungen wird seit Kurzem Oktober 1941 angenommen. Die Anweisung sanktionierte zugleich die Einrichtung der bereits erwähnten Massenvernichtungslager, in denen – also nicht im „Reichsghetto“ im „Lubliner Land“ und auch nicht auf Madagaskar oder im Norden der Sowjetunion – sich das Schicksal der europäischen Juden erfüllen sollte. Als Hitler zwei Monate später, am 12. Dezember, seinen Ministern und Gauleitern die Entscheidung über die „Vernichtung der Juden“ mitteilte, waren diese Lager bereits im Bau, und in Kulmhof hatte man bereits am 8. Dezember 1941 die erste Gruppe von Juden aus den umliegenden Dörfern empfangen und ermorden können.<sup>86</sup>

90 Prozent der Opfer von Kulmhof stammten aus dem Wartheland. Die Hälfte von ihnen wurde aus dem Ghetto Lodz antransportiert. Dessen Leerung erfolgte in zwei Phasen, zwischen Dezember 1941 und März 1942, als 145.500 Personen nach Kulmhof gebracht wurden, und zwischen Juni und Juli 1944, als 7.200 Personen nach dort gelangten. Während die Einstellung der Tätigkeit 1943 mit der Auflösung der jüdischen Siedlungen im Osten und der das Wartheland durchschneidenden Polizeigrenze in Zusammenhang zu bringen ist, könnte die zweite Schließung dieses Vernichtungslagers während der Auflösung des Ghettos Lodz von der „unbefriedigenden Effektivität“ von Kulmhof zeugen, in dem „veraltete“ Methoden zur Tötung verwendet wurden.<sup>87</sup>

Im Endeffekt fand die Vernichtung der Bewohner des Ghettos Lodz nicht im nahe gelegenen Kulmhof statt, sondern im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, einem viel stärker „spezialisierten“ Lager mit einer „aufnahmefähigeren und besser funktionierenden“ Mordapparatur, das zugleich neben einem „normalen“ Konzentrationslager funktionierte. Dies ermöglichte die Durchführung einer Selektion der Deportierten vom Gesichtspunkt ihrer Arbeitstauglichkeit und die direkte Zuteilung der „Ausgewählten“ zur Rüstungsindustrie, in Übereinstimmung mit den Anweisungen

---

<sup>85</sup> PETER LONGERICH, *Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung*, München, Zürich 1998, S. 464 f.

<sup>86</sup> „Chelmo“, in: *Enzyklopädie des Holocaust* (Anm. 45), Bd. 1, S. 280–282.

<sup>87</sup> MICHAŁ MARANDA, *Nazistowskie obozy zagłady. Opis i próba analizy zjawiska*, Warszawa 2002, S. 49.

des WVHA, das Hauptnutznieß der Arbeitskräfte in der Endphase des Kriegs war.<sup>88</sup>

Die ersten Opfer der „Endlösung“ wurden zwei Monate früher ins KL Auschwitz gebracht als nach Kulmhof, die Vorbereitungen zur Inbetriebnahme der Gaskammern im Lager Auschwitz begannen bereits im August und September 1941, als Versuche durchgeführt wurden, sowjetische Kriegsgefangene und kranke polnische Gefangene mit Zyklon B zu vergasen.<sup>89</sup> Dieses Vorgehen sollte zunächst nicht dazu dienen, die Juden zu vernichten, sondern jene sowjetischen Gefangenen, die durch die übermäßige Ausbeutung ihrer Arbeitskraft für die Deutschen nutzlos geworden waren. Himmler wollte ursprünglich das intensiv ausgebaute Arbeitslager Birkenau mit Kriegsgefangenen bevölkern und knüpfte hierbei an Pläne an, die er gemeinsam mit Vertretern der IG Farben-Industrie, die für den Bau chemischer Betriebe im nahe gelegenen Monowitz zuständig war, bereits im März 1941 ausgearbeitet hatte. Nach den ersten Erfolgen der Wehrmacht im Osten und der steigenden Zahl von Kriegsgefangenen schien die Verwirklichung dieser Pläne immer realistischer zu werden: die Entstehung eines SS-Rüstungskomplexes, für den der Hauptinspekteur für die Konzentrationslager, Richard Glücks, die nötigen Arbeitskräfte sicherstellen sollte,<sup>90</sup> oder auch der Bau einer landwirtschaftlichen Versuchsstation für die besetzten Gebiete der Sowjetunion.<sup>91</sup> Diese Projekte scheiterten dennoch aus Gründen, die ich hier nicht behandeln werde. Dem KL Auschwitz wurden, ähnlich wie anderen Konzentrationslagern, nur mehrere Tausend sowjetische Kriegsgefangene zugewiesen (nach Berechnungen von Jerzy Brandhuber 11.957 Personen). Unter den dort herrschenden Existenzbedingungen nahm die Zahl dieser Kriegsgefangenen jedoch von Woche zu Woche ab, Ende Februar 1942 waren es noch 8.320 Menschen, Mitte August nur noch 1.178,<sup>92</sup> wodurch Platz für jüdische Gefangene entstand. Zwar sollten Anfang Oktober die ersten 2.000 Kriegsgefangenen die Arbeit am Ausbau des „Kriegsgefangenenlagers Birkenau“ beginnen, ohne darauf zu warten, bis die Bedingungen für ihre Beschäftigung geklärt würden,<sup>93</sup>

---

<sup>88</sup> STRZELECKI, *Deportacja* (Anm. 79), S. 26.

<sup>89</sup> *Auschwitz*, Bd. 3 (Anm. 1), S. 99 f.

<sup>90</sup> CZECH, *Kalendarz* (Anm. 66), S. 133.

<sup>91</sup> STREIT, *Kameraden* (Anm. 2), S. 217–220.

<sup>92</sup> JERZY A. BRANDHUBER, *Jeńcy radzieccy w obozie koncentracyjnym w Oświęcimiu*, in: *Zeszyty Oświęcimskie* 1960, H. 4, S. 30, 40, ohne Berücksichtigung von 1.800 Kriegsgefangenen, die im Juli und im August eintrafen und im folgenden Monat Opfer der Experimente mit Zyklon B wurden; ihre Zahl schätzt Brandhuber (S. 45) auf 1.800.

<sup>93</sup> STREIT, *Kameraden* (Anm. 2), S. 220; über das Eintreffen dieser Gruppe (genau 2.014 Kriegsgefangene) informiert auch CZECH, *Kalendarz* (Anm. 66), S. 92.

doch bei ihrer hohen Sterblichkeit wurde dies immer illusorischer. Bereits Mitte Dezember verwahrte sich Lagerkommandant Rudolf Höß dagegen, Gefangene aus Auschwitz zum Bau von Monowitz zuzuteilen und rechtfertigte dies mit der Notwendigkeit, in Birkenau Platz für 120.000 sowjetische Kriegsgefangene zu schaffen.<sup>94</sup> Doch einen Monat später, nach der Wannsee-Konferenz, musste Himmler zugeben, dass seine Pläne für Birkenau gescheitert waren.

„Nachdem russische Kriegsgefangene in der nächsten Zeit nicht zu erwarten sind, werde ich von den Juden und Jüdinnen, die aus Deutschland ausgewandert werden [sic], eine große Anzahl in die Lager schicken. Richten Sie sich darauf ein, in den nächsten 4 Wochen 100.000 männliche Juden und bis zu 50.000 Jüdinnen in die KL aufzunehmen. Große wirtschaftliche Aufträge werden in den nächsten Wochen an die Konzentrationslager herantreten.“<sup>95</sup>

Derartige Ziele schwebten einigen mit der Deportation der Juden und Jüdinnen befassten Personen erst im letzten Kriegsjahr vor; direkt nach der Wannsee-Konferenz war nur an Vernichtung gedacht. Nach Christian Streit erleichterten und beschleunigten Himmlers Pläne zum Bau eines „Kriegsgefangenenlagers Birkenau“ diese Vernichtung, und zwar auf zwei Ebenen:

„Mit dem ‚KGL [Kriegsgefangenenlager] Birkenau‘ war – einschließlich des Eisenbahnanschlusses – die Grundlage der Infrastruktur geschaffen, die es ermöglichte, die Hunderttausende europäischer Juden in Auschwitz ‚umzuschlagen‘. Und Höß und sein Vertreter Fritzsche hatten mit ihren Experimenten – in einem quasi systemkonformen Zufall – das technische Mittel erfunden, das es ermöglichte, Millionen mit minimalem Arbeitsaufwand zu ermorden.“<sup>96</sup>

Für Franciszek Piper scheint die Episode mit den sowjetischen Kriegsgefangenen bei der Einbeziehung von Auschwitz in die „Endlösung“ keine so erhebliche Rolle gespielt zu haben. In seinen Arbeiten über den Ausbau II von Auschwitz-Birkenau und die Rolle dieses Lagers im Prozess der Judenvernichtung<sup>97</sup> oder auch in seiner jüngsten Abhandlung von 2006<sup>98</sup> sieht Piper in einer bereits im Frühsommer 1941 von Himmler gefällten Entscheidung den Grund dafür, warum das KL Auschwitz Teil der „End-

---

<sup>94</sup> STREIT, Kameraden (Anm. 2), S. 223, der hier ausführt, welche wichtige Rolle Himmler der Arbeit der Kriegsgefangenen im Bericht der IG Farben vom 16.12.1941 über den Bau von Monowitz zumaß, S. 398, Anm. 56.

<sup>95</sup> Zit. nach MARTIN BROZAT, Nationalsozialistische Konzentrationslager 1933–1945, in: Anatomie des SS-Staates, Bd. 2, München 1967, S. 108 f.

<sup>96</sup> STREIT, Kameraden (Anm. 2), S. 223.

<sup>97</sup> Auschwitz (Anm. 1), Bd. 1, S. 43–47, Bd. 3, S. 97–113.

<sup>98</sup> FRANCISZEK PIPER, Rola KL Auschwitz w realizacji hitlerowskiego planu zagłady Żydów, in: Pro Memoria, 2006, Nr. 25, S. 3–13.

lösung“ wurde. Von dieser Zeit an verfolgte Himmler die Umsetzung der Höß direkt anvertrauten Aufgabe. Ist Höß aber in seinen Berichten und Aussagen, die übrigens oft widersprüchlich sind und auf die sich Piper vor allem stützt, völlig glaubwürdig? Dies wird von anderen Historikern bestritten, ebenso wie das von Piper angegebene Datum von Himmlers Entscheidung, das manchen Fachleuten als zu früh erscheint,<sup>99</sup> da es mit der hier dargestellten Chronologie der Bedingungen der „Endlösung“ nicht korreliert.

In der Geschichtswissenschaft hat man in letzter Zeit versucht, ein Junktim zwischen der Rolle beider Vernichtungslager – Kulmhof und Auschwitz-Birkenau – bei der „Ermordung der arbeitsunfähigen Juden“ aus den in das Reich eingegliederten Gebieten herzustellen, wonach Kulmhof für die Juden aus dem Wartheland und Auschwitz-Birkenau für die Juden aus Oberschlesien eingerichtet wurde. Ohne den wenig genauen Gebrauch der Bezeichnung „Oberschlesien“ bei Christopher Browning (es handelte sich schließlich um den „Oststreifen“, also vor allem um das Dombrowa-Revier, einen historischen Teil Kleinpolens, nicht Oberschlesiens) oder die Bezeichnung „arbeitsunfähig“ zu diskutieren – denn von der tatsächlichen Bestimmung der Transporte nach Kulmhof erfuhren selbst die Juden aus Łódź nicht sofort,<sup>100</sup> ganz zu schweigen von der Unkenntnis über die Zusammensetzung einer Reihe von Transporten nach Birkenau –, kann man die Funktionen dieser beiden Lager allerdings konzeptionell kaum auf eine Ebene stellen. Das Lager in Kulmhof wurde zur „Endlösung“ der Judenfrage im Wartheland gegründet, d. h. für die „Säuberung“ seines Ostteils von Juden.

Das Lager Auschwitz-Birkenau dagegen war vom RSHA als Massenvernichtungslager vorgesehen, als Teil des umfassenden europäischen Programms der „Endlösung“, in dem regionale Ziele wie die Beseitigung der Juden aus dem Ostteil des Regierungsbezirks Kattowitz keine dominierende Rolle spielten. Christopher Browning irrt meiner Ansicht nach, wenn er eine weitreichende Analogie bei der Entstehung beider Lager und ihrer Rolle in der ersten Phase der „Endlösung“ erkennen will. Auch ist seine Behauptung abzulehnen, dass Birkenau 1942 eine entscheidende Bedeutung für die Vergasung der oberschlesischen Juden gehabt habe, für die Ermordung der slowakischen Juden hingegen nur von „peripherer“ Bedeutung gewesen sei.<sup>101</sup> Er vergisst dabei, dass zwei Tage nach der „Abfertigung“ des ersten (26. März) und zweiten (28. März) Transports aus der Slowakei

---

<sup>99</sup> Polemische Stimmen führt Piper selbst an, ebd.

<sup>100</sup> Vgl. SASCHA FEUCHERT, Vorwort, in: Letzte Tage. Die Łódźer Getto-Chronik. Juni/Juli 1944, hg. v. SASCHA FEUCHERT/ ERWIN LEIBFRIED u. a. Göttingen 2004, S. 21.

<sup>101</sup> BROWNING, Entfesselung (Anm. 78), S. 772.



der erste Transport von Juden aus Frankreich eintraf (30. März).<sup>102</sup> Es handelte sich zugleich um die ersten Transporte, die zentral von dem von Eichmann geleiteten Referat IV B4 des RSHA verteilt wurden (zeitgleich mit den ersten Transporten ins KL Auschwitz fuhren aus der Slowakei drei Transporte in die Ghettos im Lubliner Land<sup>103</sup>).

Ob zur gleichen Zeit die Deportation der Juden aus dem Dombrowa-Revier begann, bleibt umstritten, und zwar sogar in den Berichten von Rudolf Höß, der ihren Beginn auf Dezember 1941 oder gar Januar 1942 datierte, um anschließend als Termin *post quem* Frühjahr 1942 anzunehmen.<sup>104</sup> Danuta Czech ist allerdings in dieser für den vorliegenden Text zentralen Frage (denn aus dem „Oststreifen“ stammte über ein Drittel der jüdischen Opfer der „eingegliederten“ Gebiete im KL Auschwitz) alles andere als präzise, da sie Juden „aus Oberschlesien“ und „polnische Juden“ „aus den Ghettos von Dombrowa, Bendzin, Warthbrücken und Głiwitz“ durcheinander bringt.<sup>105</sup> Genauer ist Franciszek Piper, der die Transporte aus Beuthen und Głiwitz als „Transporte von Juden aus Deutschland“<sup>106</sup> ansieht, da sie aus deutschen Juden bestanden, die vor dem Krieg im deutschen Teil Oberschlesiens gelebt und bis zur Einführung der Nürnberger Gesetze die deutsche Staatsbürgerschaft besessen hatten. Einen solchen Charakter hatte auch der Transport aus Beuthen vom 17. Februar 1942, der nach Browning aus Tausend Menschen bestand.<sup>107</sup>

Ungenauigkeiten gab es auch bei der Analyse der Deportation der jüdischen Bevölkerung aus den beiden größten jüdischen Ansammlungen im „Oststreifen“ – aus Sosnowitz und Bendzin. Natan Szternfinkiels Informationen über eine zweite „Aussiedlung“ von „rund 2.000 Personen“ aus Sosnowitz in der zweiten Junihälfte 1942<sup>108</sup> brachte Danuta Czech an zwei Stellen ihres „Kalendariums“ unter: „etwa am 17.6. wurden in [...] Birkenau ca. 2.000 Juden ermordet [...], die aus dem Ghetto in Sosnowitz gekommen waren“ und auf der folgenden Seite: „etwa am 20.6. wurden [...] in Birkenau ca. 2.000 aus dem Ghetto in Sosnowitz hergebrachte Juden mit Gas ermordet“.<sup>109</sup> Auf sie beruft sich Piper in der Tabelle „Transporte von

---

<sup>102</sup> CZECH, *Kalendarz* (Anm. 66), S. 133, 166.

<sup>103</sup> YEHOShUA BÜCHLER, *The Deportation of Slovakian Jews to the Lublin District of Poland in 1942*, in: HGS 6 (1991), Nr. 2, S. 157.

<sup>104</sup> RUDOLF HÖSS, *Autobiografia komendanta obozu oświęcimskiego*, Warszawa 1989, S. 189.

<sup>105</sup> CZECH, *Kalendarz* (Anm. 66), S. 133, 166.

<sup>106</sup> PIPER, *Liczba* (Anm. 5), S. 117.

<sup>107</sup> BROWNING, *Entfesselung* (Anm. 75), S. 737.

<sup>108</sup> SZTERNFINKIEL, *Zagłada* (Anm. 17), S. 35.

<sup>109</sup> CZECH, *Kalendarz* (Anm. 66), S. 185 f.

Juden in das KL Auschwitz aus dem Gebiet Polens“, wobei er beim Datum 17. Juni allerdings mit Vorsicht 1.000 Opfer angibt und erst am 20. Juni 2.000.<sup>110</sup> Interpretatorische Zweifel ruft auch die Frage der Transporte aus dem Revier vom Juni 1943 hervor. Der erste Transport vom 24. Juni wurde von der Gestapo, die in Sosnowitz nicht die geplante Zahl von Juden erreichen konnte, in Bendzin „ergänzt“. <sup>111</sup> Dort wurde gerade die für die Armee produzierende „Werkstatt“ von Alfred Rosner aufgelöst, was die von ihrer Unabkömmlichkeit überzeugten Arbeiter – den Erinnerungen eines Überlebenden zufolge – überraschte. Sie wurden am 22. Juni Opfer der „Durchkämmung“ des Ghettos, die mit der Deportation von rund Tausend Personen nach Auschwitz endete.<sup>112</sup>

Gehörte ein Teil von ihnen zum Sosnowitzer Transport vom 26. Juni, der 1.600 Personen zählte und von dem nur 25 Frauen und Männer aussortiert wurden? Oder gehörten die Opfer dieser „Durchkämmung“ vielleicht zu dem Transport aus Bendzin selbst, der am 25. Juni aufbrach und von dem alle ohne Selektion in den Gaskammern ermordet wurden? Er soll nach Stanisław Kłodziński (Kassiber vom 28. Juni) 3.000 Personen umfasst haben, die Czech auf 2.500 reduzierte.<sup>113</sup> Haben also Kłodziński und nach ihm Szternfinkiel und Jochanan Ranz nicht über dasselbe geschrieben, also über die deutschen Aktionen in Sosnowitz und Bendzin am 22. und 23. Juni, aufgrund derer am 24. Juni bzw. am Tag darauf ein Transport nach Birkenau zusammengestellt wurde, der mindestens 4.000 Menschen zählte?

Von nur einem Transport ging die Westsektion der Abteilung für Presse und Propaganda der Regierungsvertretung aus, die ihn allerdings auf den 19. und 20. Mai des Jahres vordatierte, als die Deutschen das Ghetto in Bendzin liquidiert und nach der Selektion 30.000 Juden in das Ghetto Sosnowitz gebracht haben sollen, die Übrigen hingegen wahrscheinlich „in das KL Auschwitz [...] zur Hinrichtung“. Hier sollen auch 5.000 arbeitsunfähige Juden aus Sosnowitz selbst umgekommen sein.<sup>114</sup>

Der Polizeipräsident von Sosnowitz wiederum informierte seine Vorgesetzten in Breslau von der im August 1943 durchgeführten Auflösung der Ghettos in Bendzin und Sosnowitz, die 30.000 Opfer gekostet habe. Er

<sup>110</sup> PIPER, *Liczba* (Anm. 5), S. 106.

<sup>111</sup> SZTERNFINKIEL, *Zagłada* (Anm. 17), S. 53.

<sup>112</sup> JOCHANAN RANZ, In *Nazi Claws. Będzin 1939–1944*, New York 1956, S. 69 f.

<sup>113</sup> CZECH, *Kalendarz* (Anm. 66), S. 450–452.

<sup>114</sup> Raport o sytuacji na Ziemiach Zachodnich, Nr. 6., in: *Raporty z ziem wcielonych do III Rzeszy 1942–1944*, hg. v. ZBIGNIEW MAZUR/ ALEKSANDRA PIETROWICZ/ MARIA RUTKOWSKA, Poznań 2004, S. 194.

erwähnt nicht, dass sie einen Monat früher begonnen haben könnte.<sup>115</sup> Diese für die Geschichte der Juden aus dem Dombrowa-Revier wichtige Frage muss also überprüft werden, wobei auf andere, bislang ungenutzte Quellen, vor allem auf Augenzeugenberichte, zurückgegriffen werden sollte.

Der Vergleich von unterschiedlichen Berichten ermöglichte es auch, eine weitere umstrittene Frage der Geschichte der Vernichtung der jüdischen Bevölkerung, nicht so sehr aus dem Dombrowa-Revier selbst, sondern von seinen Randgebieten zu klären, nämlich den Verlauf der Deportation aus Olkusz und den umliegenden Gemeinden. Danuta Czech datiert sie nach Szternfinkiel auf Anfang Juni 1942, als „alle dortigen Juden nach Auschwitz gebracht wurden“, doch verfügte sie – genauso wie Szternfinkiel – nicht über die Zahl der Opfer von Olkusz.<sup>116</sup> Franciszek Piper schätzt sie nach Martin Gilbert auf 3.000, gibt aber dafür keine Quellen an.<sup>117</sup> Belege finden sich hingegen, vor allem in Anlehnung an Berichte aus den Sammlungen des Archivs des Jüdischen Historischen Instituts, bei Krzysztof Kocjan, der auf ihrer Grundlage das Datum der Auflösung des Ghettos von Olkusz auf den 9. bis 11. Juni und die Deportation seiner Einwohner sowie der Bewohner der benachbarten Gemeinden nach Birkenau auf den 13. bis 15. Juni 1942 datiert.<sup>118</sup> Die Bevölkerung wurde in drei Gruppen aufgeteilt: „ein Teil wurde sofort zur Vernichtung bestimmt“ – er wurde von Zeitzeugen auf 3.400 Menschen geschätzt –, 400 junge Männer wurden in die Arbeitslager geschickt und rund Hundert ausgebildete Handwerker kamen nach Sosnowitz, wohin auch die Mitglieder des Judenrats und die jüdischen Polizisten mit ihren Familien gelangten.<sup>119</sup>

Genauer geklärt werden muss auch der Verlauf der Deportationen der Juden aus dem Bezirk Bialystok ins KL Auschwitz, aber auch die Rolle dieses Lagers bei ihrer Massenvernichtung (im Vergleich mit anderen Lagern, vor allem mit dem geographisch nächstgelegenen Treblinka). Unlängst ist auf zwei Aspekte hingewiesen worden, die das Schicksal der Juden aus der Gegend von Bialystok unter der so genannten zweiten deutschen Besatzung erhellen: Die Einwohnerzahl verdoppelte sich zu Kriegsbeginn nahezu, da viele Juden vor den Deutschen in das bis zum Sommer 1941 sowjetisch besetzte Gebiet geflohen waren, und bestimmte Gruppen der polnischen Bevölkerung waren an den antijüdischen Ausschreitungen

---

<sup>115</sup> ZOFIA BODA-KREŻAŁ/ JADWIGA OSOJCA, Dokumenty o eksterminacji Żydów Zagłębia Dąbrowskiego podczas okupacji hitlerowskiej, in: BŻIH 42-44 (1962), S. 115 f.

<sup>116</sup> SZTERNFINKIEL, *Zagłada* (Anm. 17), S. 35; CZECH, *Kalendarz* (Anm. 66), S. 175.

<sup>117</sup> PIPER, *Liczba* (Anm. 5), S. 106; GILBERT, *Atlas* (Anm. 66), S. 109.

<sup>118</sup> KRZYSZTOF KOCJAN, *Zagłada olkuskich Żydów*, Olkusz 2002, S. 21.

<sup>119</sup> Ebd., S. 17, 23.

(der Fall Jedwabne) beteiligt, welche mit dem deutschen Einmarsch in diese Gebiete im Juni und Juli 1941 einhergingen.<sup>120</sup> Auf beide Aspekte hat vor 40 Jahren bereits Szymon Datner hingewiesen. Er ging von der Volkszählung von 1931 aus (die Woiwodschaft Białystok zählte damals 180.000 Juden) und schätzte die Zahl der Juden für den 1. September 1939 auf rund 240.000, für den 22. Juni 1941 auf rund 350.000. Von ihnen konnte nur ein geringer Teil in das Innere der UdSSR evakuiert werden. Eine größere Bedeutung schien er Verschiebungen im Bezirk selbst beizumessen, die einen erheblichen Einfluss auch auf die Zusammenstellung der Deportationstransporte ins KL Auschwitz hatten.<sup>121</sup>

Im Feuer der Kritik, das das Buch von Jan Tomasz Gross über Jedwabne auslöste,<sup>122</sup> wurde vergessen, dass Datner als Erster über diese Mordaktion und über einen ähnlichen Vorfall in Radziwiłłów geschrieben hatte. Datner führte außerdem acht weitere Ortschaften an, in denen diese Verbrechen

„von ein und demselben Einsatzkommando angeregt wurden, das von Siedlung zu Siedlung fuhr und zum Verbrechen aufhetzte [...], indem es niedere Instinkte bediente, [...] sie organisierten den Ausbruch des ‚Volkszorns‘ [...] und gaben Hinweise, ohne selbst an dem Gemetzel teilzunehmen“.<sup>123</sup>

So argumentierten auch die Kritiker von Gross' Buch, die bei diesen Verbrechen, ganz maßgeblich im Fall von Jedwabne, den deutschen Anteil daran in den Vordergrund rückten, nicht aber die antijüdische Einstellung eines Teils der örtlichen Bevölkerung, die – einigen Kommentatoren zufolge – durchaus nationaldemokratischen [d. h. rechten und antisemitischen, d. Übers.] Einflüssen ausgesetzt war.<sup>124</sup>

Selbst Andrzej Żbikowski, der diese Ereignisse am sorgfältigsten und zuverlässigsten beschrieben und sie vor einem breiten Hintergrund der unter der deutschen und der sowjetischen Besatzung herrschenden Verhältnisse dargestellt hat, beruft sich in seinem die bisherige Diskussion über Jedwabne zusammenfassenden, 2006 erschienenen Buch auf Datners Arti-

<sup>120</sup> *Miedzy cywilizacjami – o dwudziestowiecznych losach mieszkańców województwa białostockiego* z Adamem Dobrońskim, Janem Milewskim i Eugeniuszem Mironowiczem rozmawia Barbara Polak, in: BIPN 12 (59), 2005, S. 13 f.

<sup>121</sup> DATNER, *Eksterminacja* (Anm. 6), S. 8 f.

<sup>122</sup> JAN TOMASZ GROSS, *Sąsiedzi. Historia zagłady żydowskiego miasteczka, Sejny 2000* (dt. Ausgabe: *Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne*, München 2001).

<sup>123</sup> DATNER, *Eksterminacja* (Anm. 6), S. 19–22.

<sup>124</sup> *Miedzy cywilizacjami* (Anm. 120), S. 7.

kel über den deutschen Sicherheitsapparat in der Gegend von Bialystok<sup>125</sup> und auf seine in jiddischer Sprache geschriebene Arbeit über die Morde in dieser Gegend, übergeht jedoch seine hier zitierte, in polnischer Sprache verfasste Abhandlung zu diesem Thema.<sup>126</sup>

Die Gegend von Bialystok wurde von den Morden an der jüdischen Bevölkerung, wie sie den Einmarsch der Deutschen kennzeichneten, nicht verschont, blieb aber zunächst bei der generellen Entscheidungsfindung bei der Lösung der „Judenfrage“ unberücksichtigt, als es um die Wahl zwischen den Alternativen Nisko, Madagaskar und zuletzt der Einrichtung eines „Reservats“ für Juden rund um das GULag-Lagernetz im hohen Norden ging.<sup>127</sup> Es fehlte – wie Safrian geschrieben hat – ein „Generalbefehl“ zur Ermordung der Juden, entsprechende Richtlinien konnten aber auf regionaler Ebene von höchsten Parteifunktionären wie Gauleiter Erich Koch gegeben werden. Als die „Einsatzgruppen“ ihre Mordbrennereien östlich des Bugs aufnahmen, soll dieser auf einer Ende August oder Anfang September stattgefundenen Sitzung der Kreisleiter (der kommissarischen Landräte) des Bezirks Bialystok gesagt haben: „Meine Herren, wenn Sie mit (ihnen) [...] nicht aufräumen, so werde ich mir die SS herholen, die auf meine Anweisung mit ihnen abrechnen wird.“ Die Teilnehmer der Sitzung interpretierten diese Aussage als Aufruf zur Liquidierung der Juden und ergingen sich später in Vermutungen darüber, ob Koch schon damals ihr künftiges Schicksal gekannt hatte: „Doch mit Sicherheit wusste er, dass es bald zur Entfernung der hier lebenden [...] Juden kommen würde“ und „er übte [...] Druck in diese Richtung aus“.<sup>128</sup> Aber handelte es sich dabei auch um die Vorbereitung von Transporten ins KL Auschwitz?

Die ersten Transporte wurden Anfang November 1942 zusammengestellt und trafen am 8. und 9. des Monats im KL Auschwitz ein. Danuta Czech bezeichnet sie zutreffend als Transporte „aus den Ghettos der Gegend von Bialystok“, da sie aus Jüdinnen und Juden bestanden, die nicht aus dem Ghetto Bialystok, sondern aus den Ghettos der umliegenden Kleinstädte und Dörfer stammten.<sup>129</sup> In dem 31.000 Quadratkilometer großen

---

<sup>125</sup> SZYMON DATNER, Niemiecki okupacyjny aparat bezpieczeństwa w Okręgu Białostockim 1941–1944 w świetle materiałów niemieckich, in: BGKBZHwP 15 (1965), S. 5–65.

<sup>126</sup> ANDRZEJ ŻBIKOWSKI, U genezy Jedwabnego. Żydzi na kresach północno-wschodnich II Rzeczypospolitej, wrzesień 1939–lipiec 1941, Warszawa 2006.

<sup>127</sup> KURT PÄTZOLD/ ERIKA SCHWARZ, Tagesordnung Judenmord. Die Wannsee-Konferenz am 20. Januar 1942. Eine Dokumentation zur Organisation der „Endlösung“, Berlin 1992, S. 131, 135.

<sup>128</sup> Aussage des SS-Hauptsturmführers Waldemar Macholl vom Juni 1949 in: DATNER, Aparat (Anm. 125), S. 33.

<sup>129</sup> CZECH, Kalendarz (Anm. 66), S. 280.

Bezirk waren 44 Ghettos eingerichtet worden, die meistens „offen“ waren und nur vom jüdischen Ordnungsdienst bewacht wurden; die Juden lebten hier sogar gelegentlich gemeinsam mit „Ariern“, sie konnten zwar die Dörfer in der Nähe nicht besuchen, jedoch relativ frei zur Arbeit gehen. Geschlossene Ghettos wurden dort gegründet, wo es eine größere Zahl von Juden gab, sie wurden mit einem Zaun und Stacheldraht umgeben sowie von der jüdischen Polizei und der deutschen Schutzpolizei überwacht. Sogar in diesen Ghettos, ganz zu schweigen von den offenen Ghettos, hatten die Juden eine relativ große Bewegungsfreiheit, die ihnen sogar bisweilen ermöglichte, sich außerhalb der Ghettos aufzuhalten.<sup>130</sup>

Als Koch im Herbst 1942 bei der Umgestaltung der „Provinz“ in einen Bezirk diesen „judenrein“ machen wollte, ordnete er die Konzentration der Juden in geschlossenen Ghettos an, die zugleich als Sammellager (Übergangslager) dienen sollten. Von hier aus wurden die Transporte direkt in die Massenvernichtungslager geschickt, unter anderem aus Grodno (fünf Transporte ins KL Auschwitz mit rund 6.000 Opfern) und Białystok, aber auch aus Zambrów, Augustów und wahrscheinlich auch aus Małkinia, das zwar schon im GG lag, doch zur Abfertigung der Transporte aus der Gegend von Białystok diente. Die Abfertigung der Transporte wurde im Januar und in den ersten Februartagen 1943 fortgesetzt, aus Augustów, Łomża, Sokółka Jasionowska, Wólkowysk, Prażany und Orańczyce, das eigentlich im so genannten Reichskommissariat Ostland lag, sowie erneut aus Grodno und Białystok, nunmehr aus dem Ghetto auf dem Stadtgebiet selbst.<sup>131</sup>

Von den 33 Judentransporten aus der Gegend von Białystok, die Piper nennt, können zwei (aus Grodno im November 1942 und aus Łomża am 14. Januar 1943) in Zweifel gezogen werden, da er keine Quellen für seine Informationen angibt; Danuta Czech wiederum übergeht sie.<sup>132</sup> Wichtiger scheinen ihre Informationen über die Zusammenstellung von den Transporten zu sein, etwa am 14. November „aus den Ghettos der Gegend von Białystok“ und am 16. November aus der Gegend von Łomża, in dem Juden nicht nur aus Łomża selbst, sondern auch aus dem dort gelegenen Sammellager (Übergangslager) deportiert wurden.<sup>133</sup>

Datner hat auf die Rolle derartiger Lager hingewiesen, die es nicht nur in Białystok gab, sondern auch in Kielbasino bei Grodno, in Bogusze bei Grajewo, in Zambrów sowie im Osten des Bezirks in Wólkowysk. Dort

---

<sup>130</sup> GÓRCZYŃSKA-PRZYBYŁOWICZ, *Życie* (Anm. 7), S. 10, sowie eingeklebte Karte Nr. 2; DATNER, *Eksterminacja* (Anm. 6), S. 3, 13 f.

<sup>131</sup> CZECH, *Kalendarz* (Anm. 66), S. 282–342; PIPER, *Liczba* (Anm. 5), S. 106.

<sup>132</sup> CZECH, *Kalendarz* (Anm. 66), S. 320 f.

<sup>133</sup> Ebd., S. 282, 322.

wurden jüdische Familien aus den aufgelösten kleinen, offenen Ghettos zusammengetrieben und – wenn sie nicht an Ort und Stelle erschossen wurden, denn auch solche Fälle gab es – unter Bedingungen festgehalten, die an die Vernichtungslager erinnerten. Sie blieben hier, bis Transporte nach Auschwitz oder Treblinka zusammengestellt wurden.<sup>134</sup>

Eine Ausnahme bildeten die drei Transporte aus Bialystok ins KL Auschwitz am 6., 7. und 8. Februar 1943, die jeweils 2.000 Personen umfassten<sup>135</sup> und mit denen die Beseitigung der jüdischen Bevölkerung im Bezirk ihren Abschluss fand. Dieses Ghetto spielte hier eine ähnliche Rolle wie jenes von Lodz im Wartheland, da es für die Wehrmacht produzierte. Die Transporte sollten, ähnlich wie jene aus Lodz im Januar und September 1942, dazu dienen, das Ghetto zu entlasten und sich Menschen zu entledigen, die von den Besatzern als „unproduktiv“ eingestuft wurden. Deshalb kam es zu Selektionen, zum Auseinanderreißen von Familien und zu Widerstandsversuchen von jüdischer Seite.<sup>136</sup>

Szymon Datner schätzte die Zahl der Opfer der Vernichtung der jüdischen Bevölkerung im Bezirk Bialystok zur Jahreswende 1942/1943 auf 159.000 bis 171.000 Personen. Dazu zählten, abgesehen von 20.000 bis 30.000 Opfern in den Übergangslagern vom Oktober und November 1942,<sup>137</sup> Menschen, die bis zu diesem Zeitpunkt sowie im Januar und Februar 1943 ins KL Auschwitz und nach Treblinka gebracht wurden. In Treblinka wurden nach Berechnungen von Yitzhak Arad 118.000 Juden aus der Gegend von Bialystok ermordet, die nicht nur aus den Transporten zur Jahreswende 1942/1943 stammten, sondern auch aus der letzten „Liquidierungsaktion“ in dieser Gegend von August und September 1943, als das Ghetto Bialystok mit seinen 35.000 bis 40.000 Juden endgültig aufgelöst wurde.<sup>138</sup> Bei dieser Auflösung wurden keine Transporte direkt ins KL Auschwitz geschickt, abgesehen von 1.260 Kindern, die am 21. August „zum Austausch“<sup>139</sup> nach Theresienstadt gebracht worden waren, als die Deutschen den Aufstand im Ghetto Bialystok niedergeschlagen hatten. Nach einigen Wochen in Theresienstadt wurden die Kinder mit ihrem

---

<sup>134</sup> DATNER, Eksterminacja (Anm. 6), S. 25–27.

<sup>135</sup> CZECH, Kalendarz (Anm. 66), S. 338–342.

<sup>136</sup> PESACH KAPLAN, Zagłada Białegostoku. Luty 1943 r., in: BŻIH 60 (1966), S. 78–84.

<sup>137</sup> DATNER, Eksterminacja (Anm. 6), S. 28.

<sup>138</sup> Nach MARANDA, Obozy (Anm. 87), S. 66.

<sup>139</sup> Die Berichte der deutschen Staatsbürger, die von den Alliierten interniert wurden, über den Gegenstand dieses „Austauschs“ waren unterschiedlich; vgl. TOBIASZ CYTRON, Tragiczny los dzieci z getta białostockiego, in: Zeszyty Oświęcimskie 1998, Nr. 22, S. 330.



Begleitpersonal ins KL Auschwitz deportiert, wo sie am 7. Oktober in der Gaskammer ermordet wurden.<sup>140</sup>

Dieser Transport verändert die Bilanz der Opfer im KL Auschwitz aus dem Bezirk Bialystok, wenn auch nur unwesentlich.<sup>141</sup> Die Gesamtzahl der Opfer liegt meiner Meinung nach bei 57.500, was zusammen mit den Ermordeten in dem zweiten nach Ostpreußen eingegliederten polnischen Territorium, dem Regierungsbezirk Zichenau, von wo aus in elf Transporten rund 18.500 Juden ins KL Auschwitz deportiert wurden, insgesamt 76.000 jüdische Opfer aus diesem Teil Polens ergibt. Diese Schätzung weicht nicht wesentlich von Pipers Zahlen (rund 80.000) ab.<sup>142</sup> Der Unterschied löst sich auf, wenn wir zum Beispiel die Einordnung der beiden Transporte mit 2.000 und 2.500 Menschen aus dem „Übergangslager“ in Małkinia verändern. Denn es bleibt offen, ob es sich hierbei um ein Übergangslager handelte, welches der Deportation von Juden aus der Gegend von Bialystok diente (Szymon Datner erwähnt es nicht) oder aber ähnlichen Aktionen, die im GG durchgeführt wurden.

Die Zahl der aus dem Dombrowa-Revier (zusammen mit dem Revier Jaworzno-Chrzanów) Deportierten schätze ich auf 55.900, aus Oberschlesien waren es 5.500, aus dem gesamten Regierungsbezirk Kattowitz in den Grenzen der Besatzungszeit 61.400, also erheblich weniger als von Piper 1992 angenommen, der hier von 75.000 Menschen ausging. Im Gegensatz zu Piper habe ich versucht, diese beiden Gruppen von Deportierten zu unterscheiden, aber auch auf gewisse Ungenauigkeiten hinzuweisen. Seine Schätzungen scheinen im Lichte neuer Erkenntnisse Andrzej Strzeleckis zu hoch angesetzt zu sein. Die Angaben über die Zahl der Juden im „Oststreifen“ sind tatsächlich schwer nachzuprüfen, da sich diese Juden zerstreuten oder vielmehr den verschiedenen Arbeitslagern der Organisation Schmelt zugewiesen wurden. Ein ähnliches Schicksal erwartete die 9.000 großpolnischen und Lodzer Juden, die in Arbeitslager im Wartheland kamen und ein gutes Jahr später nach Auschwitz deportiert wurden, wo sie Opfer der Selektion an der Rampe wurden.

Wenn man die gesamten eingegliederten Gebiete berücksichtigt, stammen die meisten ins KL Auschwitz deportierten Jüdinnen und Juden aus Lodz. Sie wurden von den Besatzern als wichtige Produktionskraft betrach-

---

<sup>140</sup> CZECH, Kalendarz (Anm. 66), S. 534.

<sup>141</sup> PIPER, Liczba (Anm. 5), S. 106, nennt ihn nicht unter den Transporten von Juden aus Polen; es ist anzunehmen, dass er mit dem von HANS G. ADLER, Theresienstadt 1941–1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft, Göttingen 2005, zit. nach ebd., S. 115, erwähnten Transport aus Theresienstadt vom 6. Oktober identisch ist, mit einer ähnlichen Opferzahl von 1.313 Personen, d. h. 1.260 Kinder und 53 Begleiter.

<sup>142</sup> PIPER, Liczba (Anm. 5), S. 68.

tet, die in erster Linie die Bedürfnisse der Wehrmacht befriedigten. Im nahe gelegenen Kulmhof wurden ab Januar 1942 die bereits erwähnten Vernichtungsaktionen durchgeführt, in deren Verlauf rund 70.000 Juden ermordet wurden, in der Mehrzahl keine Juden aus der Gegend, sondern solche, die aus Deutschland und dem Protektorat stammten. Von den Ende 1942 im Ghetto Lodz verbliebenen rund 90.000 Juden wurden nach und nach Transporte zu Fabriken im Reich verschickt. Ende Juni, Anfang Juli 1944 kamen wieder über 7.000 Personen nach Kulmhof. Am 1. August waren im Ghetto nur noch 68.600 Menschen übrig, von denen – nach den Berechnungen Andrzej Strzelecki – 67.000 während der endgültigen Auflösung des Lodzer Ghettos ins KL Auschwitz deportiert worden sein sollen.<sup>143</sup>

Man kann mit Strzelecki streiten, ob diese Entscheidung durch die Annäherung der Roten Armee an die Weichsel oder vielmehr durch den Ausbruch des Warschauer Aufstands herbeigeführt wurde, vielleicht auch durch die von ihm erwähnte Intervention Albert Speers bei Hitler, um jüdische Facharbeiter zu erhalten, die in Deutschland in dieser Zeit bereits zu fehlen begannen.<sup>144</sup> Die Mitte August im Ghetto Lodz begonnene Deportation ins KL Auschwitz wurde am 18. September 1944 beendet. Doch selbst einer so gewissenhaften Erforscherin der Geschichte des Lagers wie der bereits vielfach zitierten Danuta Czech gelang es nicht, die Zahl und das Ankunftsdatum aller Transporte aus dieser Stadt im KL Auschwitz festzustellen; sie erwähnt nur zwölf Transporte, die aus rund 4.000 Gefangenen bestanden.<sup>145</sup> Es sind Unterlagen über einen Transport vom 18. September 1944 erhalten, der zwar nicht der größte, wohl aber der tragischste war. Er zählte 2.500 Deportierte, von denen nur 150 Männer an der Rampe aussortiert wurden; der Rest des Transports, überwiegend Kinder zwischen 13 und 16 Jahren, kam in den Gaskammern ums Leben.<sup>146</sup>

Dieser Transport ist der Letzte, der im KL Auschwitz eintraf. Die meisten deportierten Juden stammten aus den ins Reich eingegliederten Gebieten. Nach meinen Berechnungen und Schätzungen: aus der Stadt Lodz 67.000, aus dem Bezirk Bialystok 57.500, aus dem Dombrowa-Revier 55.900,<sup>147</sup> aus dem Regierungsbezirk Zichenau 18.600, aus Großpolen und Pommerellen 9.000, aus Oberschlesien 5.500. Das macht insgesamt 213.500 Deportierte, also 71 Prozent aller Jüdinnen und Juden, die

---

<sup>143</sup> STRZELECKI, *Deportacja* (Anm. 79), S. 37.

<sup>144</sup> Ebd., S. 26.

<sup>145</sup> Zusammenfassend bei PIPER, *Liczba* (Anm. 5), S. 109.

<sup>146</sup> CZECH, *Kalendarz* (Anm. 66), S. 762.

<sup>147</sup> Zusammen mit dem Revier Jaworzno-Chrzanów.

mit RSHA-Transporten aus den polnischen Gebieten ins KL Auschwitz gebracht wurden (andere Transporte machten nur einen geringen Prozentsatz aus), wenn man Pipers Gesamtschätzung dieser Opfergruppe auf 300.000 Menschen übernimmt. Dies war die zweitgrößte Gruppe der in dieses Lager Deportierten nach den Ungarn (438.000).<sup>148</sup> Die übrigen 29 Prozent polnischer Juden entfielen auf Deportierte aus dem GG sowie aus den Gebieten östlich des Bugs.

Die Juden aus den eingegliederten Gebieten waren nach den christlichen Polen auch die ersten Gefangenen des KL Auschwitz. Es ist jedoch nur schwer festzustellen, wie lange sich die einzelnen Gruppen im Lager aufhielten, da ihnen nach den Selektionen an der Rampe Selektionen im Lager selbst drohten, deren Verlauf und Ergebnis ohne computergestützte Analyse schwer zu untersuchen ist. Man kann und muss hingegen die Verteilung der jüdischen Gruppen aus den einzelnen Staaten in den einzelnen Teilen des KL Auschwitz analysieren – im so genannten Stammlager (Auschwitz I), wo es die wenigsten Juden gab, in Birkenau (Auschwitz II), in Monowitz (Monowice, Buna) und in den Unterlagern, wo ihr Anteil am größten war. Bei der Untersuchung von Einstellungen und Verhaltensweisen verdienen die beiderseitigen Beziehungen zwischen den jüdischen und den polnischen Gefangenen besondere Beachtung. Es müsste eine Antwort auf die Frage gefunden werden, ob sich im Lager von außen mitgebrachte Stereotype und Antagonismen bemerkbar machten und in welchem Maße diese angesichts der gemeinsamen Bedrohung verschwanden, selbst wenn die letzten beiden Gefangenengruppen dies in unterschiedlichem Maße erfuhren.

Lodz, Bialystok und Bendzin zusammen mit Sosnowitz waren neben Warschau die Orte, in denen die meisten Juden lebten, wo das Jiddische die Muttersprache und der Mosaismus die Religion war. Zugleich aber waren ihre Bewohner – im Gegensatz zu den Schtetln im polnischen Osten der Vorkriegszeit – offen für neue geistige Strömungen und wirtschaftlichen Fortschritt. Ihr Leben, das seit den ersten Besatzungstagen von Leiden und Tod gekennzeichnet war, ging schließlich in den Gaskammern von Auschwitz-Birkenau zu Ende.

---

<sup>148</sup> PIPER, Liczba (Anm. 5), Tab. 28a; die ungerundeten Zahlen der Juden aus Polen – 290.464, jener aus Ungarn – 437.685 aus dem ungarischen Staatsgebiet mit den annektierten Gebieten (auch mit dem 1940 von Rumänien übernommenen Siebenbürgen).